

Es ist drittens einem Blinden / welcher auff der Strassen gehet / ein Stock höchst nöthig / entweder daß er selbst mit dem Stock die Gruben / Stein / und andere Hinternüssen aufsuche / und nachmahlen aufweiche / oder daß ihn ein anderer an dem Stock führe und leite. Das menschliche Geschlecht ist einem Blinden gleich: *Cæcum quippe est genus humanum*: Dann das menschliche Geschlecht ist blind / sagt der heilige Gregorius hom. 2. in Evang. Damit wir aber in unserer Blindheit von dem rechten Weeg zum Himmel nicht ab-

irren / oder in die Gruben der Höllen fallen / so reichet uns Gott den Stock der Trübsal / mit welchem er uns leitet und führet: also verspricht er bey dem Propheten Osea: *In faniculis Adam traham eos*: Ich will sie mit Adams: Säulen ziehen. Osea 11. v. 4. Diese Adams: Strick seynd die Verfolgung / und allerhand Unglück / durch welche uns Gott als Blinde auff den rechten Weeg führet / damit wir sicher ohne Anstoß und Fall auff dem Weeg fortwandern / bis wir zu unserem Endziel der ewigen Seeligkeit gelangen.



## Pro Dominica Quinquagesimæ.

### CONCEPTUS VII.

Permittit Deus magna mala, ut ex eis deducat majora bona, quod Christi, Ecclesiæ & piarum animarum exemplis declaratur.

T H E M A.

Occident eum, & tertia die resurget. *Luc. 18. v. 33.*

Sie werden ihn töden / und am dritten Tag wird er wieder auferstehen. *Luc. 18. v. 33.*

49.  
Gott laffet  
eine schäd-  
liche Sach-  
offt zu /  
damit viel  
Gutes  
darauff  
entstehet.



It der Auferstehung Lazari von dem Tod zum Leben / haben sich viel merckwürdige Umstände zugetragen. Als seine Kranckheit überhand nahm / schickten seine zwey Schwestern Martha und Maria zu unserem Heyland / und liessen ihm sagen: *Domine, ecce quem amas infirmatur*: Herr / siehe den du liebst / ist krank. Joann. 11. v. 3. Nach Anhörung dieser Botschaft sagte Christus: *Infirmus hæc non est ad mortem, sed pro gloria Dei*: Diese Kranckheit ist nicht zum Tod / sondern zur Ehr Gottes. v. 4. Es scheint / daß der Ausgang und diese Wort nicht mit einander überein kommen / dann die Kranckheit ware warhafftig zu dem Tod / massen Lazarus bald darauff gestorben / haben also die Wort Christi nicht eingetroffen. Aber wie so? Solle ich dann dencken / was Christus vorgesagt habe seye unwahr worden? Behüt Gott! von der ewigen Wahrheit will ich ein solches keineswegs dencken / sondern mit den Auslegern heiliger Schrift darfür halten / daß sonst was Wichtiges seye verborgen gewesen. Wir wollen hören / was der Evangelist ferner erzehlet / nemblich daß Christus sich nicht zu den kranken Lazaro / ihn gesund zu machen / bege-

ben habe / sondern seine Ankuftt auffgeschoben / bis Lazarus gestorben und begraben ware / auff daß er ihn von den Todten auferwecke / worbey ferner die Frag entsethet / warumb unser Heyland dem Tod Lazari nicht vorkommen / und lieber zum Leben erwecken / als bey selben habe erhalten wollen / lieber den Todten lebendig / als den Kranken gesund machen? Die Ursach gibt Christus in seinen vorerwehnten Worten: *Infirmus hæc non est ad mortem, sed pro gloria Dei*: Diese Kranckheit ist nicht zum Tod / sondern zur Ehr Gottes. q. d. Gott hat dem Lazaro diese Kranckheit nicht wegen des Todes / oder daß er daran sterben solle zugeschickt / sondern daß / wann er daran gestorben / wieder durch mich zum Leben solle erwecket werden / dessen Haupt: Absicht ist / pro gloria Dei, die Ehr Gottes dardurch zu befördern / dann weilen von den Todten zu erwecken nicht in menschlichen Kräften und Gewalt stehet / sondern ein göttliches Werk und übernatürlicher Gewalt ist / als werden ihrer viele in Ansehung dieser Auferweckung sich befehren / und an mich glauben / daß ich der wahre Sohn Gottes seye / wie dann solches auch erfolget ist / indem viele Juden deswegen an Christum geglaubt haben.

Auß



auf den vier heiligen Evangelisten gelesen oder erzehlet gehört / und Christus in dem heutigen Evangelio einige Meldung darvon thuet. Man erinnere sich aber / was GOTT für vieles Gutes darauß geschafft habe: die Gottlosigkeit der Juden ware freylich wohl unaussprechlich groß / aber noch unendlich grösser der Nutzen / der darauß erfolget ist; dann dieses ware die Gelegenheit und das Mittel / wordurch das menschliche Geschlecht erlöset / der Himmel eröffnet / und viel tausend Menschen dem Teuffel und der Höllen entzogen worden: worauß wir sehen / wie wahr Origenes hom. 14. in num. geschrieben habe: Malitiam Deus non fecit, tamen cum ab aliis inventam: possit prohibere, non prohibet, sed utitur ea ad necessarias causas. GOTT hat die Bosheit nicht gemacht / doch da sie von anderen ist erfunden / und von ihm könnte verhindert werden / so verhindert er sie nicht / sondern wendet sie an zu notwendigen Dingen. GOTT hätte die Bosheit der Juden hindertreiben können / hats aber nicht gethan / sondern dadurch die Erlösung des Menschlichen Geschlechts befördert / und seine Kirch mit häufigen Göttlichen Gnaden beschenkt und bereichet; Also daß ich mit angezogenem Origine des Schluß mache: Ex quibus omnibus colligitur, quia Deus non solum bonis utatur ad opus bonum, sed etiam malis. Auf welchem allein abzunehmen / daß GOTT nicht allein das Gute zu einem guten Werck anwende / sondern auch das Böse.

Alles dieses hat Christus mit diesen wenigen Worten in dem heutigen Evangelio angezeigt: Occident eum, & tertia die resurget: Sie werden ihn töden / und am dritten Tag wird er wieder auferstehen. q. d. Wann sie all ihr Leichtfertigkeit / Bosheit und Grausamkeit an ihm werden außgeübt und auff peynlichste werden getödet haben / wird er glorreich von den Todten auferstehen; welche Wort er von sich selbst als einem dritten außgesagt / da er dan ferner also reden könnte: Sie haben mich verschimpft / und meiner gespottet / mich bey dem Volck verhaft / und bey der ganzen Welt als einen Teuffels-Banner / einen Verführer des Volcks / einen Schlemmer und Dämmer verdächtig zu machen gesucht / zu dessen wahrscheinlicher Bekräftigung haben sie mir den schmählichsten Tod angethan / dadurch mich und meinen Nahmen zu vertilgen. Aber all dieses Teuffelische Verfahren und unmenschliches Beginnen hat mein himmlischer Vatter zu meinem ewigen Ruhm / Glory und Herrlichkeit umbgekehret / mich in dem Himmel und auff Erden also groß gemacht / daß mich die Engelen und Auferwählte in dem Himmel / alle Christliche Völker auff der Welt anbetten / wovon der Apostel also sagt: Propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen,

quod est super omne nomen: ut in nomine JESU omne genu flectatur caelestium, terrestrium & infernorum: & omnis lingua confiteatur, quia Dominus JESUS Christus in gloria est DEI Patris: Darumb ihn auch GOTT erhöhet hat / und hat ihm einen Nahmen geschenkt / der über alle Nahmen ist: daß im Nahmen Jesu alle Knye sich biegen sollen / deren / die im Himmel und auff Erden / und unter der Erden seynd; und sollen alle Zungen bekennen / daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vatters ist. Philip. 2. v. 9. 10. & 11. Auf solche Weis haben die verdammte Juden Christo durch ihren Schimpff dem höchsten Glimpff / durch die Verspottung seine Erhöhung / durch ihre Laster-Wort sein ewiges Lob und Preiß außgewürcket.

Sehet A. A. wie GOTT auß Bösem Gutes hervor bringen kan. Dieses hat er nicht nur an seinem eingebornen Sohn erwiesen / sondern auch mehrmahlen an seiner Kirch auff Erden wahr gemacht / deren er viel Uebels hat widerfahren / in grosse Gefahr und Anfechtung gerathen lassen / hat aber eben dieses zu ihren grössten Auffnahm gewendet.

Daß durch das Schifflein Petri bedeutet und verstanden werde die Kirch Christi / ist auß dessen öftere Anregung bekant; Von jenem erzehlet der Evangelist Matthaeus cap. 8. Daß es einsmahls auß dem Meer von den Winden und Wellen also seye hin und her geschlagen / auß- und abgetrieben worden / daß die Apostelen sich des Untergangs und Schiffbruchs besorget / da in zwischen Christus in dem Schifflein lag und schliffe / auch nicht außgewacht / biß ihn die Apostel gewecket. Ein anderes erzehlet der H. Marcus, wie nemlich die Apostel fast die ganze Nacht auß dem Meer in dem Schifflein / solches und sich von dem Untergang zu retten gearbeitet haben / denen endlich Christus gegen den Morgen zu Hülff kommen Marc. 6. v. 48. Auf diesem kan die Frag gemacht werden / warum Christus zugelassen habe / daß das Schifflein Petri mehrmahlen in so grosse Gefahr gerathen / von den tausenden prausenden Winden / ungestümmen Meer-Wellen angefochten und bestritten worden? Er hätte es ja zuvor in der Sicherheit erhalten und das Meer in die Ruhe setzen können / daß es nicht nöthig gewesen wäre / auß der Gefahr zu erretten? dieses ist nicht ohn: Er hat aber zugegeben / daß das Schifflein hefftigen Anstoß gelitten / und in Gefahr gerathen / damit / wann er nachmahl solches errettet / so wohl seine Jünger als auch andere darauß erkennenen / daß er göttlichen Gewalt habe / denen Winden und Meer-Wellen zu gebieten / wie solches auch in dem Werck erfolget ist. Es ist aber noch ein anderes Geheimnuß darunter verborgen / welches

52.  
Durch  
Bersol-  
gung ist  
die Kirch  
Christi ge-  
wachsen.

welches der weise Mann nicht begreifen können nemblich: *Viam navis in medio mari: Den Weeg des Schiffs in Mitten des Meers.* Prov. 30. v. 19. Der Evangelist Marcus sagt von dem Schiffelein *Petri: Erat navis in medio maris: Das Schiff war in Mitten des Meers / und Salomon sagt / es falle ihm schwer zu erkennen: Viam navis in medio mari: Den Weeg des Schiffs in Mitten des Meers / welche Gleichheit der Wort Anlaß geben zu muthmassen / als wann diese beyde von einem Schiffelein redeten / welches dann auch wahr ist / dann wie der H. Ambrosius lib. de Salomon. cap. 3. sagt / so wird durch das Schiffelein die Kirch Christi / durch die Wind und Meer-Wellen die Verfolgung und hefftige Bestreitung verstanden. Diese Bestreit- und Verfolgung seynd der massen viel und mächtig / daß der weise Salomon es fast nicht begreifen können / wie dieses Schiffelein der Kirchen Christi unter diesen wütenden Meer-Wellen erhalten / und nicht überwältiget / gestürzt und verschluckt werde; wahr ist es / wann einer in den Kirchen-Geschichten die gewaltige Verfolgung der Kirchen-List / so hat man Ursach sich höchstens zu verwunderen / daß der Catholische Glaub nicht völlig vertilget worden ist.*

Denen Tyrannen hat es weder an Gewalt / noch an dem Grimm und Unbarmherzigkeit die Christglaubige umbs Leben zu bringen ermanglet. Es waren mächtige Kayser und Potentaten der Welt / welche mit aller Furi und erdencklicher Wütheren / die Christglaubige haben enthaupten / hengen / erschlagen / steinigen / siedern / braden / zergliedern / viertheilen / stürzen / ersäuffen / von wilden Thieren zerreißen / Hungers sterben / erfrieren lassen / und dieses ohne einige Aufnahm; Haben also vieler Million Christen Blut vergossen / des Vorhabens alle ins gesambt ohne Aufnahm zu vertilgen; Sie haben aber anderst nichts außgericht / als daß sich die Christen nur immer häufiger vermehret / im Glauben standhafter und unerschrockener worden / darumb auch der Heilige Antonius Abbas, wie von ihm der Heilige Athanasius in vita schreibt / denen Heyden gesagt: *Nos famuli Christi quod plus premimur, ed magis assurgimus & floremus. Wir Diener Christi je mehr wir gedrückt werden / desto mehr erheben wir uns und floriren.* Die Tyranney der Heyden hat die Kirch Christi mit viel hundert tausend Heiligen Martyrer gezieret / und immer glorreicher gemacht / welches der abbringige Kayser Julianus (wie in dem Leben des Heil. Athanasii erzehlet wird) gar wohl erkennt / darumb / ob er schon einen unverföhnlichen Haß und Feindschafft wider die Christen getragen / so hat er sich doch nicht

getrauet sie zu verfolgen durch ein öffentliches Mandat zu befehlen: *Sciebat enim ex anterioribus persecutionibus victoriosiores, gloriosioresque semper evasisse.* Dann er wuste auß den vorhergehenden Verfolgungen / daß sie (die Christen) allezeit Siegreicher und Glorreicher dardurch geworden.

Auff solche Weiß ist die Catholische Kirch auch durch die Verfolgung der Keger in größeren Aufnahm und Herrlichkeit gekommen; Ich will nicht zurück in die alten Kirchen-Geschichten gehen / weilien wir das Zeugnuß in unserem Teutsch-Land von zwey hundert Jahren her finden. Die vielerley Kegeren / mit welchen unser liebes Teutsch- und Vatter-Land übersühret worden / haben der Kirch Christi grosses Ansehen gemacht / dann da sie solche haben wollen stürzen / über Hauffen werffen / und zu schanden machen / ist sie viel scheinbarer und glorreicher worden; Dann woher ist es kommen / daß sich in Teutschland so viel gelehrte Männer hervor gethan / die schönste Geist- und Lehrreiche Bücher geschrieben / die Catholische Lehr vertheidiget / erkläret und außgelegt? Wo ist es herkommen / daß so viel Schulen / Seminarien / Elöster / Stiftungen seynd auffgerichtet worden? darzu haben die Keger Anlaß gegeben / dann ihr Bosheit hat bey den Rechtglaubigen mehreren Eifer / Andacht / Gelehrsamkeit und Fleiß erwecket.

Auff solche Weiß gehet es auch zu bey frommen Christen insonderheit / dann alles übel / was ihnen die Gottlose zufügen / schlägt ihnen zum Besten auß; würden sie nicht verfolgt / übten sie keine Gedult hätten sie keine Feind? suchten sie Gott nicht zu ihrem Freund. Hätten sie keinen Schaden / Herzensleyd / Verachtung / Bekümmernuß auff der Welt / empfiengen sie keinen Trost / Gnad und Beystand von dem Himmel / je mehr die Gottlosigkeit ihrer Feind zunimbt / destomehr wachsen sie in der Frommkeit / Tugenden und Unschuld / *Iustus ut palma florebit: Der Gerechte wird blühen wie der Palm-Baum.* Sagt der Psalmst Psal. 9. v. 13. *Je mehr der Palm-Baum beschwehrt und unterdrückt wird / desto kräftiger und höher richtet er sich auff / wächst in die Höhe / grünet desto häufiger; Eben dieses thut der Gerechte / je mehr ihn seine Feind trucken / je größere Unglück und Schaden ihn beschweren / je aufrichtiger erhebt er sein Herz zu Gott.* Von dem alles Unheyl über ihn verhängt wird / auff daß es ihm zum Besten gedeye / worbey die sönderbare Vorsichtigkeit Gottes zu verwunderen und zu preisen ist / welche dasjenige den Frommen zu ihrem Nutzen lehret / was die Gottlose Welt-Kinder ihm zum Schaden erdichten und anstiften.

Pro

# Pro Dominica I. Quadragesimæ.

## CONCEPTUS I.

Cerberus hostis acerrimus stipite fugatur

*Hoc est:*

Diabolus fugatur cultu Crucis & Passionis  
Dominicæ.

T H E M A.

Tunc reliquit eum Diabolus. *Matth. 4.*

Alsdann verließ ihn der Teuffel. *Matth. 4.*

1.  
Der böse  
Feind ist  
ein drey-  
köpffiger  
Hund.



Je Heydnische alte Poë-  
ten haben einen drey-  
köpffigen Hölle-Hund  
erdichtet/ den sie Cerbe-  
rum genennet/ welcher  
wie ein arger Hauß-  
Hund mit seinem drey-  
fachen Rachen / die un-

besüzt zur Hölle Kommende abgetrieben /  
den aber der Hercules überwunden / und  
ermordet hat.

Ich werde die Wahrheit viel besser tref-  
fen / wann ich sage / dieser dreyköpffige Höl-  
len-Hund seye der Teuffel selbst / welcher  
seinem / noch zwey andere Köpff / nemlich:  
die Welt und das Fleisch / zugesellt / und  
mit diesem dreyfachen Rachen die Men-  
schen anfallet / und sich nicht von der Höl-  
len ab- sondern derselben zutreibet.

Diese drey Rachen hat er in dem heuti-  
gen Evangelio gegen Christum unsern Herrn  
aufgesperret / als er ihn zum drittenmahl  
versucht. Sein erster Beller war: *Die ut  
lapides isti panes fiant: Sag daß diese  
Stein Brod werden. v. 3.* Der andere  
Beller war auff der Zinnen des Tempels:  
*Mitte te deorsum: Stürze dich hinab.*  
*v. 6.* Der dritte Beller war auff einem  
hohen Berg / allwo er ihm alle Reich  
der Welt zeigte: *Hac omnia tibi dabo,*  
*si cadens adoraveris me: Dieses alles  
will ich dir geben / wann du wirst nie-  
der fallen und mich anbetten v. 9.* Es  
hat aber Christus als ein Göttlicher Hercu-  
les diesen Cerberum bald überwunden /  
und in die Flucht gesagt / als er ihm seine  
Vermessenheit verhoben: *Tunc reliquit  
eum Diabolus: Alsdann verließ ihn der  
Teuffel.*

Wir seynd N. N. für diesem grimmen  
höllischen Cerbero annoch nicht sicher / dann  
er gehet herumb wie ein brüllender Löw /  
und suchet wen er verschlincke. *1. Petr. 5.*  
Wir haben aber den Gewalt nicht wie Chri-

stus / daß wir ihn mit wenig Worten könten  
abtreiben. Was müssen wir dann für Wehr  
und Waffen ergreifen? Ein reisender Wan-  
dermanns tragt allzeit einen Stock bey sich/  
damit / wann ihn ein Hund anfallet / er  
ihn mit solchem schlägt und verjagt. Wir  
Menschen auff der Welt seynd Reisende  
und Wanders-Männer / wir sollen dem-  
nach alle Zeit einen Stock bey uns tragen /  
mit dem wir den Cerberum oder Teuffeli-  
schen Hund bezwingen / und in die Flucht  
treiben; was ist aber dieses für ein Stock?  
Es ist jener Hirten- Stab des Davids /  
mit welcher er sich wieder den Goliath be-  
waffnet / dann als ihn dieser ungeheure  
Ries mit dem Stock sahe daherkommen /  
spottete er seiner sprechend: *Nunquid ego  
canis sum, quod tu venis ad me cum  
baculo? Bin ich dann ein Hund / weil  
du mit einem Stock zu mir kommst? 1.  
Reg. 17. v. 43.* Er vermeinte / dieser Stock ge-  
höre für einen Hund / und hat er auch dis-  
falls nicht unrecht / dann nach Auflegung  
vieler H. Vätter wird durch den Stock der  
Stammen des H. Creuzes verstanden / an-  
und durch welchen er den höllischen Hund  
überwunden.

Dieses N. N. ist derjenige Stock / den  
wir als reisende stets bey uns tragen / und  
damit den Teuffel als einen Hund schlagen  
sollen / welchen wir bey uns tragen / wann  
wir uns / absonderlich bey dieser heiligen  
Fasten-Zeit des an dem Creuz leydenden  
und sterbenden Christi öftters erinnern  
und betrachten / wie dann Christus in seiner  
vierhigtägiger Fasten öftters daran gedacht  
und sich vorgestellt / dessen Exempel wir in  
der Fasten nachfolgen sollen / und will ich  
in vorhabender Predig hievon den Anfang  
machen.

Der Bräutigamb in dem hohen Lied Sa-  
lomonis sagt / er seye Willens auff ei-  
nen Palm-Baum zu steigen: *Ascendam  
in Palmam & apprehendam fructus ejus:* Baum.

Ich

2.  
Christi  
Creuz ist  
ein Palm-  
baum.

Ich will auff dem Palm-Baum steigen / und seine Frucht ergreifen. Cant. 7. v. 8. Es seynd die H. Vätter ins gemein der Aussag diese Wort seyn Christo zu zueignen / welcher sich vorgenommen / auff den Palm-Baum seines Creuzes zu steigen / die Früchten seines Leydens und Sterbens allda zu ergreifen / und denen Menschen aufzuteilen / also legt es auß Rupertus, Cassiodorus, S. Gregorius, Honorius, Tertullianus lib. 3. contra Marci. S. Cyprianus lib. de Passione, wo er Christum also anredet: Ascendisti Domine palmam, quia illud Crucis tuæ lignum portendebat triumphum: **Err du bist auff den Palm-Baum gestiegen / dann jener Stammes deines Creuzes bedeutete den Steg. Ich will mich in dessen ferneren Auslegung länger nicht auffhalten / sondern zu jener Auslegung schreiten / welche von etlichen Scribenten gegeben wird / wie nemblich dieses die Wort eines gottseligen Christens seyn / und zwar auff folgende Weiß: Ich will durch meine Betrachtung und Andacht auff den Palm-Baum des Creuzes Christi steigen / die kostbare und überschwenckliche Früchten der Gnaden ergreifen / welche an diesem heiligen Baum durch das Leyden und Sterben Christi gewachsen seyn. Hierzu werden diejenige Jungfrauen / welche in den Orthen der Annunciaten / oder der Verkündigung MARIÆ aufgenommen werden / gleich Eingangs angewiesen / dann die Mutter Priorin gehet mit denen übrigen Schwestern derjenigen / welche eingekleydet werden soll / entgegen / gibt dieser ein mit vielen Blumen geschmucktes Creuz in ihre Armb / und wird bey dessen Darreichung gesungen: Veni soror nostra, ascendamus in palmam Christi, & apprehendamus fructus ejus, **Komm unsere Schwester / laßet uns auff den Palm-Baum Christi steigen / und dessen Frucht ergreifen. Worauff sie in das Closter eingeführet wird / wie solches nicht ohne innerliche Andachts-Bewegung mit angesehen zu haben Jacobus Marchant. bezeuget in Hort. Paß. Trac. 3. de fid. Christ. lec. 20. prop. 2.****

Die angefangene Fasten-Zeit ist von der Catholischen Kirch zur Übung guter Werck und allerhand Gott gefälligen Andachten gewidmet / sonderbaher der Betrachtung des bitteren Leydens und Sterbens Christi / darumb A. A. Ascendamus in palmam: **Laßet uns auff den Palm-Baum des Creuzes Christi steigen / nicht mit dem Leib / sondern mit unserer Betrachtung / wir wollen öftters unsere Augen auff ein Crucifix-Bild wenden / solches mit unserem Mund küssen und begrüßen / uns darbey erinnern der grossen Schmerzen / welche unser Erlöser auß purer Lieb gegen uns aufgestanden / und sein häufiges rosenfarbes Blut vergossen hat / ihm für diese unendliche Gutthaten dancksagen / und zur Bezeugung unserer**

Danckbarkeit beliebige gute Werck und Andachten verrichten / welche Übung so viel seyn wird / als wann wir auff diesen Palm-Baum hinauff stiegen / dann wie Gregorius Nyssenus Domin. Quinquag. s. 1. bemercket / so hat Christus in seinem Leben die Menschen mit jenen freundlichen Worten eingeladen; Qui vult venire post me, abneget se ipsum, tollat crucem suam, & sequatur me, **Wer mit folgen will / der verlaugne sich selbst / er nehme sein Creuz auff sich / und folge mir nach. Und wiederumb: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos: Kommt zu mir alle / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd / und ich will euch erquickten. Matth. 11. v. 28. Diese höffliche Einladung bestehet und bewendet in treuherzigen Worten / und überlasset es im übrigen der freyen Entschliessung und Folg des Menschens. Wann er aber von seiner Creuzigung redet / bedeutet er ein ganz anderes: Ego si exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipsum: **Wann ich von der Erden werde erhöhet werden / will ich alles zu mir selbst ziehen. Joan. 12. v. 32. Er will sagen: Mortem solâ consideratione sufficere ad movendum: Sein Tode vermöge durch die einige Betrachtung zu bewegen / spricht Nyssenus, wann man Christum am Creuz betrachtet / so hat dieses so viele Krafft / daß es des Menschen Herz zu Christo ans Creuz ziehe / wordurch der Mensch gleichsam mit Christo gecreuziget wird.****

Wann wir auff solche Weiß auff den Creuz-Palm gestiegen / apprehendamus fructus ejus, so werden wir seine Früchten ergreifen. Also hat Christus der seligen Angelæ de Fulgino offenbahret: Quicumque vult invenire gratiam meam, non levet oculos à cruce &c. **Ein jeder / der meine Gnad finden will / der wende seine Augen nicht ab von dem Creuz. Lancizius opus. 11. cap. 10. num. 64. Die Früchten dieses heiligen Palm-Baums seynd die häufige Gnaden Gottes / und diejenige ergreifen selbige / welche sich durch ihr andächtige Betrachtung und Verehrung dahin verfügen / worinnen diese Gnaden eigentlich bestehen / und wie sie genennt werden / ist ohnmöglich nach Würden zu erklären / es soll genug seyn / daß ich erweise / daß ein andächtiger Betrachter und Verehrer Christi am Stammes des Creuzes ein ganz anderer und verbesserter Mensch werde / also zwar / daß / wann er zuvor weltlich und irdisch gewesen / so wird er ganz geistlich und himmlisch werden.**

Damit wir dessen ein näheren Unterricht einholen können / wollen wir uns zu dem gecreuzigten Jesu verfügen / allwo wir bey dicker Finsternuß dessen ein klare Prob erschauen werden. Es ist bekant / daß bey der Abscheidung Christi eine Finsternuß auff der

ganzen Welt geworden / weilen sich die Sonn verdunckelt / und einen schwarzen Leyd = Mantel angelegt : Tenebrae factae sunt in univervam terram usque in horam nonam , & obscuratus est Sol : **Es seynd Finsternuß worden über den ganzen Erdboden bis in die neunde Stund / und die Sonn hat sich verfinstert.** Luc. 23. v. 44. & 45. **Es hat die Sonn ein Mitleyden mit unserem am Creuz sterbenden Jesu der ganzen Welt bezeugen wollen / darumb hat sie sich in ein ganz schwarzes Trauer = Kleyd verhüllet / und mithin alles auff der Welt seiner Zier und Scheins beraubet / in ein verächtliche Ungehalt gesetzt / und den Leyd = Schleyer angelegt / darmit ist alle Schönheit / Ansehen / Freundlichkeit / Lieblichkeit / Glanz und Farb denen Menschen / Viehe / Blumen / Früchten / und was auff der Erden sein ist / benommen worden. Mein / wo hat dieses alles hinauß gezogen?**

3.  
Betrach-  
tung des  
Geceuch-  
tigten  
Heylands  
bringet  
Reinigi-  
ung des  
Sünders

In dieser duncklen Sach zündet uns die Braut in dem hohen Lied Salomonis ein Liecht an/wann sie von sich selbst sagt: **Nigra sum sed formosa: Ich bin schwarz / aber schön.** Cant. 1. v. 4. Sie sezt die Ursach ihrer Verschwärtung hinzu: **Nolite me considerare quod fulca sum, quia decoloravit me Sol: Betrachtet mich nicht / daß ich schwarz = braun bin / dann die Sonn hat mich entfärbet.** Ibid. v. 5. **Daß durch die Braut verstanden werde eine Christliche andächtige Seel / ist bey denen heiligen Vätern eine aufgemachte Sach / eine solche Seel ist schwarz / weilen ihr die Sonn der Gerechtigkeit Christus diese Farb angebrennt. Wann und auff was Weiß dieses geschehen seye / erkläret der heilige Antonius de Padua Domin. 3. Quadrag. wann er obbemeldte Wort also auflegt: **Nigra sum sed formosa, quia decoloravit me Sol, dum enim oculo fidei Deum meum, sponsum Jesum Christum in cruce pendentem, clavis confixum, felle & aceto potatum, coronâ spineâ coronatum video, omnis decor, omnis gloria, omnis honor, omnis potentia transitoria in pallorem vertitur, & à me nihili æstimatur: Ich bin schwarz aber schön / dann die Sonn hat mich verfärbet / sindemahl wann ich mit dem Aug des Glaubens meinen Gott / meinen Bräutigam Jesum Christum an dem Creuz hangend / mit Nägelen angeheftet / mit Gall und Essig getränkert / mit einer dörneren Cron gecrönet ansehe / so würd alle Zier / alle Glory / alle Ehr / aller zergänglichlicher Gewalt in eine Verbleich = und Verdunckelung verändert / und von mir für nichts geachtet. Dieses seynd die Wort einer büßenden Seel / welche / wann sie sich in der Lieb der irdischen Dingen / in Wollust und Eitelkeit aufgehalten und ergötzet: wann sie aber ihr Herz und Gedancken auff den gecreuzigten und****

sterbenden Heyland wirfft / und allda findet / daß sich diese göttliche Sonn auß Lieb ihres Heyls in dem Tod allda verfinstert / so erkennet sie / daß alles / was ihr zuvor auff der Welt kostbar / schön / verwunderlich / und Liebs = würdig geschienen / abscheulich / schlecht / ungestalt / verächt = und verwürfflich seye / worbey ein solche Seel nigra schwarz wird / dann weilen sie alles Weltliches und Irdisches veracht und verwirfft / und sich wenig umb die Welt bekümmert / darumb kommt sie auch bey der Welt in Veracht = und Beringhaltung; sie ist nigra, schwarz / und scheint denen Menschen ungestaltet; aber vor den Augen Gottes (welche recht und gründlich von der Sach urtheilen) ist sie formosa, schön / weilen sie von allem Sünden = Unflat gereiniget / und mit der Gnad Gottes gezieret ist.

Dieser von dem Paduanischen Wundermann hieher entlehnter Discurs lehret uns / wie auß Betrachtung des gecreuzigten Heylands der Sünder in einen bußfertigen gerechten Menschen verwandelt werde. Und eben dieses ist auff die obige Frag die Antwort und Ursach / warumb Christus in seinem Sterben die Sonn verfinstern / und allen Dingen auff der Welt ihren Schein und Glanz benehmen wollen / damit nemlich die Menschen lernen sollen ihre Augen nicht auff irdische Ding / sondern auff Christum am Creuz zu richten / und mithin jene als verdunckelte abscheuliche Ding verachten / und durch bußfertige Bekehrung sich zu ihrem Heyland wenden sollen. Wie kan es auch anders seyn / als daß die Betrachtung unserer durch Christum am Creuz bewerkstelligte Erlösung den Menschen ganz umbwende. Er wird mit seinen Gedanken finden / daß Christus auß keinem anderen Absehen als auß purer Lieb gegen den Sünder ihn von dem ewigen Untergang zu erlösen / und selig zu machen / die allerschmerzlichste Peyn und den bittersten Tod auff sich genommen habe / da er dann leichtlich den Schluß machen / und sich selbst anreden wird: **Wann Christus nicht für sich sondern für dich / dein und nicht sein Heyl zu erwerben / so viel aufgestanden hat / wie viel billiger und schuldiger ist es / daß du für dein eigenes Heyl Sorg tragest / Mühe anwendest / dich bekehrst / und Buß thuest. Wann einer in einen tieffen Fluß fällt / und der andere so am Ufer stehet ihm bezuzuspringen begierig ist / hülfliche Hand und Mittel darreicht / so wäre ja es die äußerste Thorheit / wann ein solcher Gefahr = Leydender sich umb seine Errettung nicht auch bewerben wolte / dann je beschäftigter und ängstiger er den anderen seinetwegen siehet / desto mehr wird er veranlasset seine Gefahr zu erkennen / und sich solcher zu entreißen. Wann der Sünder Christum am Creuz siehet / wie er seinetwegen angenagelt / am ganzen Leib verwundet / voller Schmerzen und Peyn seinen Geist aufgibt / einig und allem**

allein den Sünder von dem Untergang zu erretten / so hat solcher Ursach über Ursach seine Gefahr zu erkennen / und umb sein Heyl zu sorgen.

4. Vertreibt den Teuffel.

Es wird von einem Geistlichen erzehlet ( ob es wahr oder unwahr seye / lasse ich dahin gestellt seyn ) daß / als er auff der Strassen einen Schaaf s Hund auff sich zuenleynd gesehen / in Eyl auff einen wilden Apffel Baum gestiegen seye / also daß ihm der Hund nicht habe benkommen können / doch habe dieser auch nicht von ihm ablassen wollen / darumb habe er die unzeitige Feld s Apffel ergriffen / und nach dem Hund geworffen / welcher ( wie es die Hund zu thuen pflegen ) in den Apffel gebissen : als ihm aber die Säuerung und Bitterung in das Maul kommen / seye er dermassen darüber erschrocken und verwirrt worden / daß er darvon geloffen / nicht anderst als seye er tödlich verwundet worden.

Es wird seiner herauß kommen / wann ich sage / der Teuffel als ein grimmiger Hund seye das menschliche Geschlecht von Anfang der Welt angefallen / auch oftmahlen großen Schaden gethan / in so viele Sünd er die Menschen verführet / so viele blutige giftige Biß hat er ihnen zugesüßt / aber im Nahmen des menschlichen Geschlechts hat sich Christus auff den Baum des Creuzes versüßt / allda saure und bittere Früchten seines bitteren Leydens und Sterbens ergriffen / darmit den Teuffel geworffen / und dergestalt getroffen / daß er voller Furcht und Schrecken die Flucht genommen.

Wann uns dieser wilde Hund anfallt und anbellt / so können wir keine sicherere Flucht ergreifen / als wann wir durch andächtige Betrachtung auff den Creuz s Baum steigen / und mit dessen bitteren Früchten ihn bestreiten. Wann wir nemlich uns mit dem Leyden und Sterben Christi bewaffnen / und uns solches anstatt der Waffen dienen lassen ; wir werden durch die Erinnerung des gecreuzigten Jesu nicht allein einen Muth fassen / denen Versuchungen des Teuffels auff das unerschrockenste uns zu widersehen / sondern wir werden auch hierzu göttliche Hülf / Stärck und Kräfte empfangen.

Wisset ihr A. A. warumb unser Erlöser Christus ganz bloß und nackend an dem Stamm des Creuzes hat wollen sterben ? warumb hat er zugelassen / daß man ihm seine Kleyder außgezogen / welches er doch hätte hinderen können ? Die Antwort kan auß dem erhellen / was verschiedene Scribenten von der Königin Crotildis verzeichnet haben. Diese gute Königin wurde von ihrem Ehegemahl gar übel gehalten / so gar daß er sie auch einsmahls Blut rüstig geschlagen / welche das Blut mit einem Fuchlein auffgefangen / und ihrem Herren Bruder zugeschiekt / welcher sich hierüber dermassen entrüstet / daß er sich in aller Eyl ein Kriegs s Heer gesamlet / den tyrannischen

König bestritten / überwunden / und die seiner Schwester angethane Unbild auff das strengste gerächnet. Die Menschheit Christi kan sowohl unser Bruder als Schwester genennet werden / weilen Gott beyderseits unser Vatter ist. Der höllische Tyrann hat durch seine leibeigene Knecht die Juden diese unser liebste Schwester sehr elendiglich zugerichtet. Sie ware also zerschlagen / zergeiffelt und verwundet / daß von dem Schaidel des Hauptes bis auff die Fußsohlen kein gesundes Flecklein an ihr ware ; als sie nachmahlet an das Creuz genagelt wurde / hat sie bloß allda hangen wollen / ihre Kleyder zu uel gelassen / und uns Menschen als ihren Brüdern voller Blut und Geschwär zugeschiekt / darauß wir erkennen sollen / wie unbarmherzig sie zerissen und zerfetzt seye. Solle uns dieses nicht bewegen / ungesaubt wider diesen höllischen Feind die Waffen zu ergreifen ? und ihn äußersten Vermögens zu verfolgen ? nicht allein durch keine Sünd uns ihm zu verbinden / und ( welches die allerschädlichste seyn kan ) in eine Freundschaft treten / sondern durch wahre reumüthige Buß / Tugends s Übung und gute Werck ihn ohnversöhnlich bekriegen und überwinden.

Diese Keck s und Unerchrockenheit / eufferigen Muth / begierige Nach / heiligen Haß / erforderte Stärck und Kräfte holen wir bey dem Creuz Christi / wann wir uns mit unserem innerlich s und äußerlichen Sinnen dahin begeben. Wie dann Gott seelige Diener und Dienerin Christi ihr einige Ergößlichkeit und Erquickung ihrer Seelen an deme gehabt / wann sie mit un- verwenden Augen ein Crucifix s Bild angesehen / und darbey gute Liebs s Anmuthungen in sich erwecket. Sie habens gemacht als wie des Königs Tygranis Ehegemahl / welche beyde von dem Persianischen König Cyro gefangen waren. Als einsmahls Cyrus den Tygranem fragte : Wessen er sich erbiete zu thun umb die Erledigung seiner Ehegemalin zu erlangen ? Er antwortete : Umb Erlösung meiner Eheliebsten bin ich bereit mein Leben darzugeben. Diese Antwort hat dem Cyro dermassen wohl gefallen / daß er sie beyde auß der Gefangenschaft entlassen. Als nachgehends Tyranes seine Gemahlin fragte / wie ihr das schöne und freundliche Angesicht des Cyri ( als er sie in Gnaden entlassen ) gefallen habe ? Gabe sie zur Antwort : Von der Zeit daß Tyranes sich erbotten sein Leben für ihre Erlösung aufzusehen / habe sie niemand anders angesehen / sondern ihre Augen einzig und allein auff ihn geworffen. Dieser König hat für seine Königin sein Leben annoch nicht vergossen / sondern allein dieses zu thun sich anerbotten / und nichts destoweniger hat sie ihre Augen auß Lieb und Dankbarkeit nicht abwenden wollen. Xenophon. & Pennequin. par. 2. Ifag. cap. 16. n. 13. Wie vielmehr sollen wir Christen unsere Augen auff

5. Stärck den Menschen wider dessen Anlauff.

auff den/ für uns gecreuzigten und sterbenden Heyland richten / und unterwährender Anschauung liebreiche Gedancken / und danckbare Gemüths-Bewegungen schöpffen?

6. Wor- durch der Mensch seinen Heyland am Creutz gleichsam speiset und träncket.

Was Christus an dieser Andachts-Übung für ein grosses Wohlgefallen habe / und wie er solche belohne / hat erider seeligen Angelæ de Fulginio, wie in ihrem Leben cap. 6. n. 102. zu lesen ist / offenbaret; Er erinnerte sie der jenigen Versprechung / welche er denen Barmherzigen und Mitleydenden an noch in seinem Leben versprochen: Esurivi & dedistis mihi manducare, Sitivi & dedistis mihi bibere, &c. Ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich gespeiset / ich bin durstig gewesen / und ihr habt mir zu trincken geben &c. Matth. 25. v. 35. Also sagt Christus werde er am letzten Gericht die Außerswählte anreden / und dieses als eine Ursach und Verdienst ihrer ewigen Belohnung anführen. Er fahret fort die seelige Angelam zu fragen / ob sie auch wisse / wer diejenige seyen / welche ihn gespeiset / getränckt / bekleydet &c. Er gibt ihr die Antwort selbst / wann er obige Wort also auflegt: Qui mihi in cruce nudo existenti, sitienti, famescienti, infirmo, clavis affixo, & morienti compati & focii mei esse voluistis, in hoc verè misericordiæ opera complevistis, Die ihr mit mir der ich nackend an dem Creutz hieng / durstete / hungerte / krank war / angenagelt war und starbe / ein Mitleyden mit mir / und meine Gesellen

habt seyn wollen / habt ihr hierin falls warhafftig die Werck der Darinberzigkeit vollbracht.

Verstehet ihr A. A. diese Trostreiche Außlegung? Ich erkläre sie euch kürzlich: Wann Christus im letzten Gericht die Außerswählte zu der ewigen himmlischen Freud mit jenen liebreichen Worten beruffen wird: Venite benedicti Patris mei, possidete paratum vobis regnum à constitutione mundi. Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters / besizet das Reich / welches euch bereit ist von Anbeginn der Welt. ibid. v. 34. So wird er zugleich die Ursach beybringen: Dann ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich gespeiset &c. wann ist dieses geschehen? Als er am Stamm des Heiligen Creuzes gehängt / da war er hungerig und durstig / nackend und frembd / krank und gefangen. Welche ein Mitleyden mit ihm haben / dieses sein grosses Elend / Schmerzen und Verschmachtung betrachten und verehren / diese seynds / welche ihn speisen und träncken / bekleyden und heimsuchen / und folgendlich / welche jene erwünschte Wort hören werden: Venite benedicti Patris mei. Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters. Unter diesen werden auch wir seyn / wann wir öfters absonderlich in der heiligen Fasten-Zeit die grosse Weyn / Marter und Schmerzen unsers am Creutz sterbenden Heylands betrachten / verehren und ein herzhliches Mitleyden haben werden.



# Pro Dominica I. Quadragesimæ.

## CONCEPTUS II.

### Aspectus imaginis Crucifixi commovet hominem ad devotionem.

#### THEMA.

Iterum assumpsit eum Diabolus in montem excelsum valde. Matth. 4. v. 8.

Abermahl nahm ihn der Teuffel mit sich auff einen sehr hohen Berg. Matth. 4. v. 8.

7. Christus hat auff einem erhöhten Berg und Creutz sterben wollen.



Als unschuldig und gedultige Lämblein / der Welt Heyland Jesus / ist am Stamm des heiligen Creuzes als ein Schlacht-Opffer auff einem hohen höckeren Altar seinem himmlischen Vatter aufgeopfert worden / nicht auß Zwang / sondern freyem Willen. Oblatus est quia ipse voluit. Er ist aufgeopfert worden / weil er selbst ge-

wolt. Isa. 53. v. 7. Wann er freywillig den Tod auff sich genommen hat / so ist es ihm auch frey gestanden / auff eine Weis und Art getödtet zu werden / wie es ihm selbst beliebt? warumb hat er dann seinen Geist nicht aufgeben wollen unter mehrender Geißlung? oder Crönung / oder Creuzstragung? weil alle diese Tormenten natürlicher Weis ihm hätten das Leben nehmen sollen? Oder wann er über obige schmerzliche Weyn noch ein andere hat wollen aufstehen / und daran sterben / warumb hat er nicht wie Stephanus

Marginal notes on the right edge of the page, partially cut off.

nus wollen gesteiniget / oder wie der Heilige Johannes der Tauffer geköpft / sondern gekreuziget werden? Und zwar warumb nicht in der Stadt Jerusalem / wo er gelehret? oder zu Bethlehem / wo er gebohren worden? warumb nicht in dem Thal Josaphat / wo er die Welt richten / und mit seinem Kreuz erscheinen wird? sondern auff einem Berg?

Das heutige Evangelium gibt mir in et was einen Finger zeig / wann es erzehlet / daß der Teuffel Christum auff einen hohen Berg geführt / Assumpsit eum diabolus in montem excelsum valde, Abermahl nahm ihn der Teuffel mit sich auff einen sehr hohen Berg / Warumb dieses? Ostendit ei omnia regna mundi, Er zeigte ihm alle Reich der Welt / damit der Bersucher Christum in die Gedanken bringen mögte / als zeigte er ihm warhafftig alle Reich der Welt / darumb hat er ihn auff einen sehr hohen Berg geführt. Dann an einem je höheren Orth man sich befindet / desto entfernter kan man sehen und gesehen werden.

Eben dieses ist die Ursach / warumb Christus an ein erhöhtes Kreuz und zwar auff einem Berg hat wollen genagelt werden / und seine allerheiligste Seel aufgeben / damit er nemlich von desto mehrerern und entfernten / sonderbar von seiner werthen Mutter (welche ihn in der Ebne und auff der Erden wegen der dicken Menge des Volcks nicht hätte sehen können / als er seinen Geist aufgeben / weiln sie von Ferne stund / Matth. 27. v. 55. Marc. 15. v. 41. Luc. 23. v. 19.) konnte angesehen werden. So höre ich wohl / Christus hat ein Begierd gehabt an dem Kreuz hangend und sterbend von vielen gesehen zu werden. Auß welchem ich den Schluß mache / daß weiln wir ihn nicht mehr also sehen können / daß er doch ein Wohlgefallen daran habe / wann man die Bildnuß seiner Kreuzigung / gern / offt / und andächtig anschauet.

Warumb wir dieses thun sollen und was wir für Nutzen darbey schöpfen / ein solches habe in vorher gehender Predig erkläret / habe auch Meldung gethan / daß sich viele fromme Diener und Dienerin Christi in dieser Andacht geübt haben / daß diesem also seye / und wie wir in der H. Fastenzeit ihrem Exempel folgen sollen / will ich in gegenwärtiger Predig darthun.

Es waren die Israeliter in der Wüsten zu der Ungedult / Murren / und Aufruhr sehr geneigt / und wann ihnen das Geringste abgieng / ein Gefahr oder Beschweruß vorfiel / so murreten und tumultuirten sie wider GOTT und ihren Führer Moysen. Dieses thäten sie / als sie auff der Reiß ermattet / kein frisches Wasser hatten. Worüber sich GOTT also erzürnte / daß er feurige Schlangen unter sie schickte / von deren giftigen Biß alle Gebissene / an der Zahl ein grosse Meng / sterben mußten. Das Volck

bereuete seine Sünd / und Moyses bate Gott umb Abwendung dieses grossen Übels. Er erhörte ihn auch / und schriebe ihm folgendes Hülfsmittel vor: Fac serpentem æneum, & pone eum pro signo, qui percussus aspexerit eum vivet: **Mache ein erzene Schlang / und stelle sie auff zum Zeichen / wer gebissen ist / und sie ansiehet / der soll leben.** Num. 21. v. 8. Dieses ist auch geschehen / quem cum percussi aspicerent sanabantur, wenn nun die senigen / welche gebissen waren / sie ansahen / so wurden sie gesund / v. 9. Diese an einem Pfahl aufserhöhte Schlang ware ein Vorbild unsers gekreuzigten Heylands wie er solches selbst an aufzulegen sich gewürdiget. Joan. 3. v. 14. Diese Figur habe ich anderswo ausführlicher erkläret / Pandes. in cap. 21. Num. Zu meinem gegenwärtigen Vorbild wird mir diese Frag dienen / warumb die von denen feurigen Schlangen beschädigte Israeliter die an einem Stock erhöhte erzene Schlang zu ihrer Heilwerdung haben müssen anschauen? es wird diese Anschauung von GOTT nemlichen befohlen: Qui percussus aspexerit eum vivet, wer gebissen ist / und sie ansiehet / der soll leben / daß auch dieses geschehen seye / bemercket solches die heilige Schrift mit gar deutlichen Worten: Quem cum percussi, aspicerent sanabantur, wenn nun die senigen / welche gebissen waren / sie ansahen / so wurden sie gesund. Es kan ohne Geheimnuß nicht seyn daß das Anschauen dieser Schlang so deut und nachdrücklich befohlen wird / dann eine erzene Schlang anzusehen / und hierdurch von einem vergifteten Biß einer feurigen Schlang können gehelet werden / ist ein für allemahl kein natürliches Hülfsmittel / so muß dann etwas Höheres darunter verborgen seyn. Der Heilige Bernardus hat hierüber einen gar guten Gedanken / wann er also schreibt. Non te pigeat videre serpentem in patibulo pendentem, si vis videre regem in folio residentem. **Laß es dir nicht schwehr fallen / die am Kreuz hangende Schlangen anzusehen / wann du den König in seinem Thron sitzend anzusehen begehrest.** q. d. Die Israeliter in der Wüsten welche von der Schlangen gebissen waren / haben durch Anschauung der erhöhten erzenen Schlangen können und müssen gehelet werden / damit sie ihre Reiß in das gelobte Land gesund und glücklich fortsetzen können; Eben also wann die wahre Israeliter oder fromme Christen von jenem giftigen und tödlichen Biß / welchen die höllische Schlang unserer ersten Eltern / und durch sie uns zugebracht / wollen gehelet werden / müssen sie die Geheimnußreiche Schlangen Christum am Kreuz-Stammen mit inbrünstiger Andacht anschauen / damit sie in das gelobte Land der Lebendigen gelangen / und ihn allda als einen König der Auserwählten ewig anschauen.

P p 2

Dieses

8.  
Die erhöhte Schlang in der Wüsten war ein Vorbild Christi an dem Kreuz.

Dieses haben viel andächtig: und Gottseelige Persohnen gar wohl erkennen / darumb sich in dieser Andacht trefflich geübt. Der Seraphische Vatter Franciscus / hat seine Augen unausschließlich dem Crucifix-Bild zugewendet / und darbey voller Liebs-Brunst und himmlischen Trosts die häufige Thränen also vergossen / daß es ihm auch an den Augen schädlich geworden / sein Medicus mahnte ihn / sich hierinnfalls zu mäßigen / damit er seine Augen nicht völlig verderbe / Ach nein / sprach er / ich will meine Augen viel Lieber verlihren / als so lang ich sie habe / mich berauben / nach meinem Gefallen meinen gecreuzigten Jesum anzuschauen. Er pflegte zu sagen: Christum ansehen in seinem größten Leyden / das ist / auff dem Beth des Creuzes / ist mir Geschäfts und Trosts genug bis zum End der Welt / wann mir Gott mein Leben so lang stricken wolte.

9.  
Fromme  
Diener  
Christi ha-  
ben ihre  
Freud in  
Anschau-  
ung der  
Crucifix-  
Bilder.

Es würde eine kleine Chronic aufmachen / wann ich alle Andachten allhier erzehlen wolte / welche zu unserm gecreuzigten Heyland in Vorstellung eines Crucifix-Bilds seine treue Diener und Dienerin zu üben gepflogen haben / ich will es allein bey der Andacht deren Heiligen bewenden lassen / welche hieraus ihren größten Seelen-Nutzen geschöpft haben. Als die Heilige Herzogin Elisabeth / ein Tochter des Königs in Ungarn / eines Tages mit ihrem Fürstlichen Habit und köstlicher Kleydung auff's stattlichste angethan / im Eingang der Kirchen ein Crucifix-Bild angetroffen / ist sie darbey stehen geblieben / und hats fleißig beschauet. Solches hat nicht lang gewehret / da sie angefangen zu weinen / und ist innerlich bewegt worden. Wie / sprach sie bey ihr selbst / sihe ich hie nicht für meinen Augen / wie der Glanz der Glory des Vatters und die schöne Figur seiner Substanz ganz ungestalt seye / von wegen seiner Liebe zu mir: und ich will mich schmücken und zieren? Ach! der grosse und reiche Gott / dem Himmel und Erd zugehört / hängt nackend an einem Creuz: und ich arme seelige Creatur bin mit güldenen Stücken bekleydet / und gezieret wie ein Göttin? Jesus mein Seeligmacher hat die Hand durchlöchert / die Weinige aber seynd ganz / und ich trage köstliche und wohl-riechende Hand-Schuh daran? Also redete / also schauete unsere Princessin das Crucifix an / als ihr das Herz von Mitiden angefangen zu sincken / und sie fällt in Ohnmacht in die Armben der Jungfrauen / welche ihr folgten. Raum ware sie zu ihr kommen / da protestiret sie und sagte / sie wolle hinführo nichts mehr geben auff den Kleyder-Pracht / sie begehre an ihrer ganzen Kleydung nimmer Spitzen zu tragen / ihr Habit werde einfältig und schlecht seyn: und an den größten Feyertagen wolle sie für ihre stattliche Kleydung anders nichts haben als die Zucht und Ehrbarkeit einer Christlichen Frauen: Was sie ihr fürgenommen / das hat sie mit solcher Reso-

lution, dergleichen nie gesehen / ins Werk gericht. Von der Zeit an ware ihre Kleydung gar schlecht und gering / und darunder truge sie oft ein rauhes härines Kleyd. wann ihr Herr der Herzog außwärts ware / truge sie einen Rock von so groben Zeug / daß sich des allergeringsten Burgers Haut-Frau desselben zu tragen solte geschämt haben.

Die Gottseelige Mutter Theresia de Buyssonron Cistercienser Ordens / als sie noch gar jung ware / der Andacht wenig zugethan / und an kein Ding weniger gedachte / als an das Leben / so sie hernacher geführt / hat ihre Augen mit einer ernsthaften Auffmercksamkeit also eben und zur rechten Zeit auff ein Crucifix-Bild / deme Longinus die Seyten mit dem Speer eröffnete / geschlagen / daß sie inwendig zu einer wunderbahren Reu und Leyd bewegt worden / und ihr Herz sich dermassen gegen Gott auffgethan hat / daß zu glauben ist / er seye damahl hinein gangen / und habe ein für alle mahl und zeit Possession daselbst genommen. Neben dem hat sie befunden / wie sie ganz verändert und vollkommentlich von der Lieb der Creaturen abgezogen worden / auch anders nichts begehre als den Himmel / und auff kein Ding ihre Gedancken mehr schlage als auff ihre Seeligkeit. So viel Guts hat in ihr verursacht ein starckes Anschauen des Crucifix.

Christus selbst hat der H. Gertrud folgende Versicherung gegeben: Mein Tochter / wer das Crucifix mit liebevollen Augen anschauet in der Zeit seines Lebens / den schau ich wiederumb mit liebevollen Augen an in der Stund seines Todts.

Es ist recht denckwürdig / was der Zugend- und Andachts-Lehrer Paulus de Barry S. J. m. fol. 142. in seinem heiligen Jahr erzehlet / welches ein glaubwürdige Persohn zu Rom an einen seinen vertrauten Freund geschrieben hat / seine Wort seynd diese: In derselbigen Stad (Rom) war ein Priester gestorben / ein grosser Diener Gottes / und sonderbahrer Liebhaber des Leydens Christi. All sein Lust ware sein Crucifix anzuschauen / darauff warff er solche liebevolle Anblick / daß sie die heilige Engel darüber hätten verwunderen mögen: und das nicht unbillich / weil sie auch Gott selbst eingenommen haben. Er hat seinen Geist aufgeben / wie die Heiligen pflegen / mit lachendem Mund und fröhlichen Angesicht / welches die Zuseher zur Andacht bewegte: wie er gelebt / also starb er / herzlich wohl zu frieden / wie ein Engel Gottes. Nach dem er verschieden / hat man / weiß nicht warumb / seinen Leib eröffnet. Als man aber zum Herzen kommen / und darauß etwann die Ursach seines Todts erkunten wolten / da findet man keines. Meine Balbierer und Doctores entsetzen sich höchlich / daß sie einen Menschen ohne Herzen funden. Sie wußten nicht / was sie darzu sagen solten. Einer siehet den anderen an /

und

und halten es für ein Miracul / und dabey lassen sie es beruhen. Indem sie nun sich über eine so ungewöhnliche Sach je mehr und mehr verwundern / wirfft einer auß den Beystehenden die Augen ungefehr auff das Crucifix / welches auff dem Oratorio oder Bett: Stuhl des Verstorbenen / in derselben Kammer da er anatomirt ward / stunde / und vermerckt alsobald ein Herz bey den Füßen desselben Crucifixs. Alle lauffen hinzu / und weil sie erkannten / daß es eben das Herz seye / welches sie suchten / haben sie allesambt außgeschryen : Ein Miracul / ein Miracul! Dieser heilige Mann hat bey seinen Lebzeiten weder Lieb noch Herz gehabt / als allein für Jesum den Gerechtigsten: darumb Gott nicht zulassen wollen / daß sein Herz von ihm nach seinem Tod solte abgesondert werden. Diese bishero erzehlte Andachten seynd auß gelobten Priester der Societät hieher übersetzt worden / welche uns nicht allein zu der Nachfolg auffmuntern / sondern auch beweisen können / was Gott für ein grosses Wohlgefallen / und wir für einen Seelen: Nutzen darob haben / dann wann man bedacht sam den am Creuz hangenden Heyland anschauet / so wird man sehen / wie wahr der Prophet von ihm geweissaget: *A planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas*: Von der Fußsohlen an bis auff den Schaidel ist kein Gesundheit in ihm. *Isa. I. v. 6.*

10. Kommt A. A. mit eueren Augen und Gedanden / ich zeige euch Christum an dem Creuz / wir wollen alle seine Glieder von der Fußsohlen an bis an den Schaidel betrachten / da wir finden werden / daß kein gesundes Flecklein an ihm seye / sondern durchgehends verwundet. Es ist zu wissen / daß unser lieber Heyland allzeit barfuß gangen oder ohne Schuhe / darumb als ihn die Juden gefangen genommen / hin und her geschleppt / und mit grosser Ungestümigkeit fort gestossen und gezogen / und dieses bey eitelner Nacht auff denen rauhen spizigen Steinen und unebenen Pflaster / da hat es anders nicht seyn können / als daß die Haut von der Fußsohlen abgetreten worden / wann einer auch behutsam lange Zeit auff dem Pflaster und Steinen mit bloßen Füßen hin und her gehet / so wird er solche doch beschädigen / und grossen Schmerzen empfinden; wie vielmehr / wann er mit Gewalt zum Gehen gezwungen und überenslet wird. Also ist es unserm liebeichsten Erlöser ergangen / welcher über dieses seine allerheiligste Fuß oft an die in dem Weeg liegende Stein angestossen und schmerzlich verwundet.

Von den Fußsohlen laßt uns ihn mit unseren Augen bis an die Bein und Knye anschauen / da werden wir sehen / wie solche geschwollen und voller Löcher seynd / weilen er siebenmahl mit dem schweren Creuzes Last dahin gefallen / und seine allerheiligste Knye und Bein also hart außgeschlagen / und auff die

Stein geprellet / daß die Haut müssen auffspringen / also daß das rohe Fleisch und die Röhren zu sehen waren.

Kommen wir hinauff an seinen Leib und Rücken / so werden wir finden / daß er in der Geißlung also zerfetzt / zerriessen und zerschliessen worden / daß keine Haut / sondern das rohe Fleisch an ihm zu sehen ware. Seine Armb seynd auch in der Geißlung mitgetroffen worden / und dieses umb so viel schmerzlicher / weilen sie zuvor in der Befangen: Nehmung also vest gebunden worden / daß sie ganz außgeschwollen / und voller verstocktem Blut gewesen. Man sieht auch / daß seine Hand und Fuß mit un menschlicher Grausamkeit durchbohret seynd. In seine Schulter hat das schwere Creuz eine tieffe schmerzliche Wunden eingedruckt. Sein Angesicht ware durch das viele und harte Schlagen ganz verstellt voller Blut und Exter. Durch die dörnerne Cron war sein Haupt und Schaidel ganz durchlöchert und durchstochen.

Also übel ist unser Erlöser am ganzen Leib zugericht worden / daß man von der Fußsohlen bis auff den Schaidel kein gesundes Flecklein an ihm findet. Wann nun ein Christ mit seinen Augen und Gedanken den verwundeten Heyland an dem Creuz anschauet / und sich darbey der Ursach / wegen welcher Christus also hat wollen verlegt und verwundet werden / erinneret / welche kein andere ist als das menschliche Geschlecht zu erlösen und selig zu machen / so muß ein solcher Anschauer und Betrachter auff viele gute Gedanken gerathen / absonderlich wird er die grosse unaussprechliche Lieb Christi erkennen / ihm darumb dancken / und sich bearbeiten durch ein frommes bußfertiges Leben dieses unerhöpfflichen Schazes der Verdiensten Christi theilhaftig zu machen.

Darumb wohl an A. A. wir wollen unser Augen und Herz diese Fasten: Zeit über zu unserem Gerechtigten Erlöser wenden / denselben umbfangen / und uns ihm vereinbahren Wir wollen es machen / als wie es Ulysses gemacht zu haben von den Poëten gedichtet wird. Dieser in einer Schiffart wuste wohl / daß er für denen Syrenen nicht sicher seye / dann diese Meer: Wunder / welche obern Leibs / als wie Jungfrauen / unteren Leibs aber als wie Fisch gestaltet seynd / können dermassen lieblich und angenehm singen / daß sie die Schiff: Fahrer zu sich locken / nachmahls aber erbärmlich zerreißen und fressen; damit Ulysses dieser Gefahr entgehen mögte / hat er seine Ohren verstopft / sich an den Mast: Baum binden lassen / und solcher massen ist er der grossen Gefahr entgangen / und sicher an das Ufer gelangt. Wir Catholische Christen seynd auff diesem Welt: Meer in dem Schiff der Kirch Christi / die Syrenen seynd der Teuffel / die Welt und das Fleisch / welche gar anmüthig und lieblich singen / wann sie dem Menschen zu den Welt: und fleischlichen

lichen Wollüsten / Uppigkeit und Sünden anreizen / nachgehends aber einen solchen elenden Menschen grausamlich auffressen / und durch einen bösen und unbusfertigen Tod in die ewige Verdammnuß stürzen. Es thuen aber weißlich und vorsichtig diejenige / welche ihre Ohren verstopfen / und denen Versuchungen kein Gehör geben / sich an den Mast-Baum / welcher das Creuz

Christi ist / selbst anbinden / nicht leiblicher / sondern geistlicher Weiß / auff die Art / wie es oberzehlte fromme Verehrer und Liebhaber des gecreuzigten Jesu gethan haben / dann auff solche Weiß werden sie ihre Schiffahrt glücklich vollenden / and sicher zu dem Ufer der ewigen Seeligkeit gelangen.



## Pro Dom: I. Quadragesimæ.

### CONCEPTUS III.

Jejunii quadragesimalis transgressores sunt primò, qui carnes vorant ex gula & contemptu præcepti Ecclesiastici. Secundò qui debilitatem stomachi inaniter prætendunt. Tertiò qui ab aliis ad violandum jejunii præceptum se sinunt induci.

#### T H E M A.

Cum jejunasset quadraginta diebus & quadraginta noctibus, postea esuriit. *Matth. 4. v. 2.*

Als er vierzig Tag und vierzig Nacht gefastet hatte / darnach hungert ihn. *Matth. 4. v. 2.*

III.  
Fasten  
bringt  
Gnad.



Man ein arger unverschönllicher Feind des außergewählten Jüdischen Volcks hatte den König Assuerum dahin besredet / daß er einen Befehl außgehen lassen / daß alle Juden in seinem

Königreich solten ermordet werden. Esther 3. als dieses der Königin Esther (welche auß dem Geschlecht der Juden war) zu Ohren kam / liesse sich durch den Mardocheum allen Juden sagen: Non comedatis & non bibatis tribus Diebus & tribus noctibus, & ego cum ancillis meis similiter jejunabo, & tunc ingrediar ad regem: Ihr solt drey Tag und drey Nacht nicht essen und nicht trincken / und ich mit meinen Mägden will ebenfalls fasten / und alsdann hinein zum König gehen. Esther 4. v. 16. Nach vollender dieser Fasten hat sich die Esther auff das schönste gezieret / ist zu dem König gangen / und von ihm erlanget / das Aman an den Galgen gehänckt / und das Königliche Decret auffgehoben / und die Juden in völlige Freyheit gesetzt worden. Esth. 8. & 9.

Es tragt sich mit uns Christen fast ein gleiches zu / wir sündigen und beleidigen Gott das Jahr hindurch oft und schwer / dar-

umb klagt uns bey ihm an der höllische Aman unser abgesagter Feind / wesßhalb auch die Göttliche Gerechtigkeit das Urtheil des ewigen Todes über uns fällt / da macht es die Catholische Kirch / als wie die Esther / sie befehlt dem außergewählten Volck oder Catholischen Christen / daß sie nicht nur drey / sondern vierzig Tag fasten sollen / nach deren Endigung zieret und schmucket sie sich / und gehet zu den himmlischen Assuero oder Christo / nemblich auff die H. Ostern werden aller Orthen die Kirchen und Altär auffgebukt / und gehen die fromme Christen in ihrer besten Kleydung zu Christo dem König Himmels und der Erden / wann sie solchen in dem H. Abendmahl empfangen / erlangen auch von ihm durch wahre reumüthige Buß Verzeihung ihrer Sünden / es wird das gefällte Urtheil der Verdammnuß auffgehoben und in Gnaden geändert / und hierzu bereiten wir uns durch das Fasten. Es ist aber zu betauern / daß ihrer so viel dieses Gebott übertretten / und sich nicht so viel bezwingen mögen / daß sie sich des einzigen Fleisch-Essen enthielten / welche in drey Sorten können abgetheilt werden / von welchen in vorhabender Predig ein mehres solle gesagt werden.

Die erste / welche in der Fasten Fleisch essen / seynd diejenige / welche das Gebott

der

12.  
Fressgieri-  
ge essen  
Fleisch in  
der Fa-  
sten.

der Kirchen verachten / und verlachen / das  
Fleisch auß einer Fressgier / Bosheit und  
Frevel fressen / dergleichen viele unter den  
Catholischen seynd / die Keker aber fressen  
in der Fasten durchgehents Fleisch / und  
treiben noch darzu allerhand Muthwillen  
und Schimpff = Reden / es hat aber solche  
Fresser Gott der Herr oft erschrocklich ge-  
strafft : Dauroult. cap. 4. tit. 10. exempl.  
6. erzehlet / was sich Anno 1575. zugetra-  
gen. Der Graff Ludwig von Nassau, kras-  
te mit seinem Lutherischen Kriegs = Heer die  
ganze Fasten hindurch / so gar auch in der  
H. Char = Wochen tapffer Fleisch. Ein  
Pfarrer / welcher ohnweit diesem Lager  
wohnte / ermahnte seine Pfarr = Kinder /  
sie solten das Gebott der Kirchen treulich  
halten / und sich vor allem Fleisch = Essen hüt-  
ten / es würde geschehen / daß sie ein fröh-  
liche / die Fleisch = fressende Soldaten aber  
ein traurige unglückliche Oster haben wür-  
den / welches auch geschehen / dann den  
Mittwochen in der Oster = Wochen ist auff  
der Mocker Hayden / das Lutherische Kriegs-  
Heer von den Catholischen völlig und auff  
das Haupt geschlagen worden / der Graff  
selbsten mit den vornehmsten Officiren ist  
geblieben / etliche wenige haben sich durch  
die Flucht salvirt / die übrige alle seynd er-  
schlagen worden.

13.  
Werden  
aber ge-  
strafft.

Martinus Delrio disquisit. Mag. p. 1.  
9. 3. erzehlet eine erschreckliche Geschichte.  
Zwey Lutheraner giengen auff den Charfrey-  
tag auß der Kirchen / da der eine den an-  
deren auff ein westphälischen Schuncken  
einladete / dieser antwortete / er habe einen  
Hahnen braten lassen / den wolte er mitbrin-  
gen / und also miteinander Speisen. Über  
den Tisch nagte der eine an einem Bein  
von dem Hahnen / und schluckte solches un-  
gefeyhr hinein / es bliebe ihm aber das Bein  
im Hals stecken / konte es weder hinunter /  
noch herauß bringen / muste also noch selb-  
gen Tag daran ersticken. Der andere wur-  
de den Tag nach Oster von dem Teuffel  
beseffen / rasete und dohte so lang / bis das  
Teuffel und Seel miteinander aufführen.

Von dem seeligen Elphego Wintonen-  
sischen Bischoff in Engelland schreibt Baro-  
nius tom. 10. annal. ad annum Domini  
947. Daß er auff dem Ascher = Mittwoch  
das Volk in der Kirchen ermahnet / die  
Fasten über sich von den Weibern und  
Fleisch = Essen zu enthalten / deme ein ver-  
wegener Gesell antwortete: keins von bey-  
den kan ich halten. deme der Bischoff ant-  
wortete: diese Red betrieben mich / du weist  
aber nicht / was dir der morgende Tag  
bringen wird. Des anderen Tags hat man  
diesen verwegenen Gesellen in seiner Schlaf-  
Kammer tod gefunden. Hat also nicht er-  
lebt / daß er seinen ungeziemenden Begier-  
lichkeiten ein Gnügen gethan hätte.

In Polen hat Anno 1585. ein loser  
Gesell in dem Births = Hauß auff einen  
Freytag Fleisch gefressen / und sich von dem

übrigen Gästen nicht lassen abwendig ma-  
chen. Hierüber hat sich die Wirthin derge-  
stalt entrüstet / daß sie auß unzeitigem Ey-  
fer und grimmigen Zorn in diese Wort  
aufgebrochen: Ich wolt / daß du den  
Teuffel mit hinein fressest. Gott hat  
auff gerechtem Urtheil zugelassen / daß der  
Teuffel in diesen Menschen gefahren / auff  
das grausambste geplagt / ohne daß ihm  
durch alle angewendete geistliche Mittel  
hätte können geholffen werden / bis ihn die-  
ser unbarmherzige Gast endlich erwürget.  
Dauroultius loc. cit exemp. 10.

Dergleichen Exempel solten einen jegli-  
chen von dem Fleisch = Essen in der Fasten  
und andere verbottene Täg billig abschre-  
cken. Es werden aber so verwegene Gesel-  
len gefunden / welche ohne Scheu Fleisch  
essen / ihr Gespött darmit haben / und das  
Gebott der Kirchen für ein Pfaffen = Ge-  
dicht halten / nicht allein die Keker / sondern  
auch welche Catholische Christen seyn wol-  
len. Es hat mir ein Geistlicher erzehlt / daß  
ihm zur Oesterlichen Zeit einer gebeicht / wel-  
cher / als er gefragt / was er gesündigt ha-  
be / habe er ihm mit truziger Stimme ge-  
antwortet: Ich hab die Fasten durch  
praff Fleisch gefressen / und nichts in  
der Schüssel gelassen / deme er auß Unge-  
dult geantwortet: Warum hast du die  
Schüssel nicht auch gefressen? worauff  
jener abermahl mit rauhen Worten versetzt:  
Wäre die Schüssel Fleisch gewesen / so  
wolt ich sie auch gefressen haben; Als  
so kecke und unvereschämte Christen gibt es /  
welche noch darzu ihren Spott treiben /  
wann sie die Fasten gebrochen haben; Es  
schickt es aber Gott gemeiniglich / daß sol-  
che Fleisch = Fresser fasten müssen / wann  
Fleisch zu essen erlaubt ist / weilen sie ver-  
armen und solches nicht kauffen können.

Die andere Urth der Fleisch = Esser seynd  
jene / welche sich selbst allzu zärtlich lieb  
haben / und einbilden / ihre Natur seye all-  
zu schwach / Fisch zu übertragen / ihr zarter  
und blöder Magen könne die Fasten = Speiß  
nicht verkochen / darumb kauffen sie bey ei-  
nem Medico ein Attestat, dieses zeugen sie  
darnach der Geistlichen Obrigkeit / erhalten  
Dispensation, darmit essen sie gut herrlich  
Fleisch. Es ist nicht ohn / daß die Catholi-  
sche Kirch die Krancke / und welche ohne  
Nießung des Fleisch unmöglich bestehen  
können / nicht obligiren wolle zu fasten / es  
ist aber auch wahr / daß ihrer gar viele  
sich mit der leeren Einbildung betriegen /  
als seye ihnen das Fasten an der Gesund-  
heit schädlich / weilen sie sich keinen Abbruch  
thun / und ihrer delicatesen Fressgier nichts  
was wohl schmeckt / entziehen wollen. Ich  
bin versichert / wann es in der Fasten = Zeit  
umbgekehret wäre / also daß das Fleisch =  
Essen erlaubt / die Fisch aber verboten wä-  
ren / so werden eben die jenige Fleisch = Fresser  
sich darüber beschwehren und sagen / umb  
diese

14.  
Auf Zär-  
tigkeit  
essen viele  
Fleisch in  
der Fasten.

Predig  
Christi ist / seinen schen  
der / sondern geistlicher  
Art / wo es dergleichen  
überhöhet des gerechten  
alen / dann auß solch  
re Schimpff glücklich  
er zu dem Wirt der engel  
gen.  
Quadragesimæ  
AS III.  
reflores sunt primo  
contemptu præce-  
ni debilitatem sto-  
Tertio qui ab aliis  
tum se sinunt induci.  
A.  
ebus & quadraginta nocti-  
4. 2.  
Nicht gefastet hatte / dar-  
4. 2.

diese Zeit könne man zuweilen einen guten Fisch haben / als welche im Frühling und Herbst am besten seynd / hingegen könne man keine gute Fleisch-Speiß haben / man könne keine junge Hünner und anderes Flügel-Viehe / kein Willtpret / keine gute Kälber / Lämblein oder Hammel haben / das Kind-Fleisch allein seye nicht gnug / das dürre Fleisch könnten sie nicht vertragen / würden also Dispensation verlangen / Fisch essen zu dürfen: Es heist halt Nitimur in vetitum semper cupimusque negata, die Natur der Menschen ist also verderbt und verkehrt / daß sie nur dasjenige verlangt / was verboten und versagt ist / wie dann mancher eine Dispensation erlangt / und vermeinet / darmit seye es aufgehoben; gehet aber nicht in sich umb zu prüfen / daß wann er ein geringe Mortification und Beschwernuß auff sich nehmen wolte / des Fleisch-Essens wohl empören könnte; Er will sich aber nicht gern etwas abbrechen / sondern macht sich selbst ein Abscheuen von den Fasten-Speisen.

15. Von dem Jüngeren Tobia erzehlet die H. Schrift / daß er mit seinem Beoggekehrten dem Engel Raphael zu den Fluß Tigris kommen seye / und da er seine Füß waschen wollen / seye ein ungeheurer Fisch mit aufgesperrten Maul auff ihn zukommen / worüber Tobias ungemein erschrocken / und zu dem Engel geruffen: Domine invadit me: Herz er gebet mich an: Tob. 6. v. 2. Aber der Engel sterckte ihn und sagte: Apprehende branchiam ejus & trahe eum ad te: **Er greiff ihn bey seinen Kiessel und ziehe ihn zu dir: ibid. v. 4.** Dieser Fisch hat dem Tobia großen Nutzen geschafft / welches Mathias Faber in die Ciner. conc. 1. Auff den Nutzen der Fasten außdeutet. Mir soll allein dieses gnug fern / daß bey angehender Fasten diesem Tobia viel gleich seyen. So bald die Fasten-Zeit heran nahet / da höret man Wunder / wie sich ihrer viele über die Fisch beschweren / sie ruffen auß: Invadit me: **Er gebet mich an: Die Fisch bringen mich umbs Leben / sie seynd mir ungesund / ich werde krank / ich prüß Schmerzen in dem Magen / ich komme ganz von den Kräften / ich kan Nachts nicht ruhen / es wird mir übel / wann ich die Fisch nur ansehe und rieche: Invadit me: Auff solche weiß gehen mich die Fisch an / und schaden mir / ich muß Erlaubnuß haben Fleisch zu essen.**

O behörte Einbildung! O zärtliche weichling! es ist nur ein angenommene und verstellte Forchtbarkeit / ich ruffe ihnen mit dem Raphael zu / Apprehende & trahe eum ad te: **Ergreiffe und ziehe ihn zu dir / esse kecklich Fisch und andere Fasten-Speiß / und meide das Fleisch / es wird dir nichts schaden / ja vielmehr gesund seyn / du mußt dich aber nicht mit vielen Speisen überladen / sondern sein Mäßig essen / wann du Abends nur etwas wenigens und dich nicht satt issest / so**

wird dir den anderen Tag das Mittag-Mahl trefflich wohl schmecken / wann schon kein Fleisch auff dem Tisch stehet. Wann der Mensch seiner Begierd abbricht / und also isset / daß er seinen Hunger nicht völlig stillt / so werden ihm auch gemeine Speiß wohl schmecken und wohl angedeyen.

Der Beluacensische Bischoff fragte einmahls einen Mönchen / wo es herkomme / daß er im Closter viel schöner / stärker und gesünder seye als zuvor / da er noch in dem weltlichen Stand gewesen / dem gab er zur Antwort: Weil ich viel ordentlicher und mäßiger lebe. Er fragte ihn was hast du heut gefessen? Antwort so viel als genug ist. Was gestern? so viel als genug ist. Der Bischoff sagte: Ich frage nicht wie viel / sondern was du gefessen habest / was eigentlich deine Speisen gewesen seynd? Hierauff antwortete er / gestern hab ich Erbes und Kraut gefessen; Heut: Kraut und Erbes / morgen es ich die Erbes mit dem Kraut / übermorgen das Kraut mit den Erbsen. Er wolte so viel sagen / ich bekümmere mich nicht umb vielerley Speisen. Ich esse einerley oder was man mir sonst auftragt / und dieses sein gepährsam und mäßig / darumb nuzt es mir zu meiner Gesundheit / und bin ich gesund und starck. Speculum exempl. tit. Abstin. exempl. 7.

Es ist diesem frommen und nüchternen Diener Gottes widerfahren / was dem Daniel, Misaël und Azaria, welche von des Königs Nabuchodonosor seiner Tafel / oder Königlichen Speisen solten gespeist werden / damit sie schön wohlgestalt und vollkommenen Leibs verbleibeten / es sagte aber Daniel zu dem Malafar, der ihnen vorgesezt war: Tentanos obsecro servos tuos diebus decem, & dentur nobis legumina ad vescendum & aqua ad bibendum, & contemplare vultus nostros, & vultus puerorum, qui vescuntur cibo regio. **Ich bitte dich / versuche uns deine Diener auff zehen Tag / und lasse uns Erbsen zu essen und Wasser zu trincken geben / und betrachte unsere Angesicht und die Angesicht der Knaben / welche die Königliche Speiß genessen.** Dan. 1. v. 12. & 13. Malafar willfahrte dem Daniel, gab ihn und seinen Gesellen nichts als Erbsen zu essen und Wasser zu trincken / besahe nach zehen Tagen ihre Angesichter: Apparuerunt vultus eorum meliores & corpulentiores præ omnibus pueris qui vescabantur cibo regio. **Es erschienen ihre Gesichter viel besser und fleischlicher / als aller Knaben / welche die Königliche Speiß genossen.** ibid. v. 15. Wir wollen diese Begebenheit etwas genauer betrachten. Daniel, Misaël und Azarias waren auß dem Jüdischen Geschlecht / denen Gott verboten hatte Schweinen Fleisch und andere Speisen der Völcker zu genessen / es waren aber obige drey Knaben von denen Völckern und Heyden in die Dienstbarkeit geschlept /

schlept / weil sie aber wohl gestaltet waren / sie sich der König zu seinen Dienst auferlesen / und befohlen ihnen eine Königliche Kost zu geben; Sie haben aber solche nicht annehmen wollen / weil es ihnen verboten war. Ihr vorgesehener Obrister besorgte / sie möchten bey Abgang dieser Kost ihre schöne vollkommene Leibs-Gestalt verlieren / wolte also ihnen keine andere Speiß erlauben / doch auff inständiges Bitten des Daniels / hat er es auff zehen Tag mit ihnen probiert / nichts als Erbsen und Wasser zur Speiß und Franck gegeben / und befunden / daß sie nicht allein an ihrem Leib nicht abgenommen / sonder viel schöner fetter und gesünder aufgesehen / als alle andere Knaben / welche nichts als die aller delicatiste Bisklein gessen.

Kommt her ihr Zärtling / die ihr vermeinet ohne Fleisch essen / nicht bestehen zu können; Ich führe euch zu diesen drey Knaben / eine Ansprach an euch zu thun / und wo ihr mir Widersprechen wolt / euch mit diesen drey Zeugen zu überweisen. Es ware ihnen Vermög ihres Befahs verboten das Fleisch bey denen Völkern zu genießen / gleichwie euch vermög des Kirchen-Gebotts verboten ist / in der Fasten Fleisch zu essen. Ist es nicht wahr? Ja. Waren diese drey Knaben nicht zarte Jüngling und zarter / weicher und schöner als ihr / ist es nicht wahr? Ja / dann auß Göttlicher H. Schrifft kan es erwiesen werden. Hätten diese drey Jüngling nicht auß euere Artb / und wie ihr wegen der Fasten zu reden pflegt / sagen können? Man gibt uns anders nichts zu essen als Königliche Speiß / Erbes und Wasser allein wird uns schlechte Krafft geben / wir werden darbey nicht bestehen können / sonderen mager / schwach / und franck werden. Ist das nicht wahr? Ja. Hätten sie nicht ferner sagen können / weil uns unsere gewöhnliche Speiß abgehen / so wird uns Gott ja dispensiren / und erlauben verbottene Speiß zu essen. Ist das nicht wahr? Ja. Nun frage ich euch / ihr habt zu allen obigen ja / ja sagen müssen / und hättet ihr es nicht bejahet / so hätte ich euch überwiesen: Aber wohlan / diese Jüngling haben verbottene Speiß nicht essen wollen / ohneracht ihrer Jugend / ihrer Zärtigkeit / Abgang anderer Speiß / scharffen Befehl des Königs / sondern sich mit Erbsen und Wasser begnügen lassen. Wie kombt es aber / daß ihr so heicklich seyet / es seynd euch alle andere Speisen / einig und allein das Fleisch aufgenommen / in der Fasten erlaubt / nichts desto weniger seynd ihr also begierig darauff / daß wann ihr euch des einigen Fleisch-Essens auff etliche Wochen enthalten sollt / da rufft ihr über die gute Fisch-Häfen / Gemüß-Häfen / Glöß-Häfen / Brey-Häfen / Wehmüthig auß: Mors in olla: Der Tod ist in dem Dopsf. 4. Reg. 4. v. 40. Wann wir diese Speisen ohne Fleisch essen sollen / so müssen wir erkranken / wir könnens nicht aufstehen / es fällt unserer Schwachen Natur gar zu schwer / es ist unerträglich. Ihr

drey Knaben kombt auß eurer Gefangenschafft anhero / allwo ihr lange Zeit anders nichts als Erbsen und Wasser gespeißt habt / redet die dispensirte Fleisch-Fresser ein wenig an / ich bin nicht so keck / daß ich ihnen ihren Unfug verhebe / dann es seynd mehrentheils grosse / mittelmässige und kleine Herrn und Frauen / dann die man nicht Herrn nennet / brauchen auch keine Dispensation / und wässern ihnen ihre Zähne weder nach Fleisch noch Fischen / weil ihnen solches gar selten zu Theil wird / sondern nach Erbsen und Kraut / Glöß &c. Es ist aber den Predigern nicht mehr erlaubt wider die Sünd und Last der Herrn zu Predigen / darumb ihr drey edle Knaben / ihr werdet bey Hof aufgezogen und lernet die Höflichkeit / wisse gar bescheidlich denen Mißhändlern ihre Fehler zu verheben / darumb redet ihr ein wenig mit diesen Herren.

Daniel: was Herren! solche Fleisch-Fresser in der Fasten seynd keine Herren / sondern Leibeigene Knecht und Sclaven des Teuffels / dann wer dem Teuffel dienet / ist ein Knecht des Teuffels / wer aber Christo dienet / der ist ein Diener Christi / und folgendlich ein wahrhafter Herr / wie dann durchgehends von denen Heiligen Lehrern behauptet wird / daß die Dienerschaft Christi eine Herrschafft seye. Wohlan! wem dienet ihr Fleisch-Fresser in der Fasten? Christus hat 40. Tag lang gefastet / dieses Exempel seiner Kirchen überlassen / weiche es zu einem Gebott gemacht / der Teuffel hingegen hat bey Erschaffung der Welt schon angefangen die Eßam zum Fressen verortener Speiß anzureißen / hat sich auch an Christum gewagt / als er ihn in der Wüsten zur Freßgier versuchet / wem auß beyden folget ihr? Gewißlich nicht Christo / weil ihr nicht mit ihm fasten wolt / so folgt ihr dann dem Teuffel / der zum Fressen veranlaitet / so seht ihr dann Knecht des Teuffels und keine Herren zu nennen. Ich bin in der Gruben unter den hungerigen und freßigen Löwen gelegen / welche auß Antrieb ihrer Freß-Begierlichkeit mich zu Stücken hätten zerrissen / und völlig aufgefressen / wann es ihnen Gott nicht verboten hätte / merckts ihr Fleisch-Fresser. Gott hat den hungerigen freßigen Löwen verboten kein Fleisch zu essen / daß doch vore ihnen lag / und diesem seynd sie nachkommen. Ihr aber seynd unerfättlicher / freßiger und unhandiger als die Löwen / Gott hat euch durch die Kirchen verboten Fleisch zu essen / aber dieses Gebott übertrettet ihr. Was sag ich von den Löwen / sie waren voller Hunger und hatten gar nichts zu essen / und doch weil es der Will Gottes war / haben sie meiner verschonet und den grimmigen Hunger überstanden; Ihr aber habt einen Ueberfluß an allen Speisen / nichts desto weniger freßt ihr auch wider den Willen Gottes Fleisch. Gott hatt mich in der Löwen-Gruben durch den Propheten Habacuc gespeißt / die Löwen waren darbey / sahen zu / hätten mir die

Speiß tausendmahl hinweg reißen können / weil es aber Gott verboten hatte / litten sie hunger und sahen zu wie ich esse / ihr aber lebt täglich in voll auff / freßt und saufft übermäßig / und sehet mit unbarmherzigen Augen zu / wie viele Arme den bitteren Hunger leyden / und fast verschmachten wollen.

Misael. Ihr unbefugt privilegirte Fleisch-Fresser gebt vor / euer Natur könne ohne Fleisch-Fressen nicht bestehen / die Fisch und andere Fasten-Speisen seyen euch ungesund. Ihr unter einander gebt euch Beyfall / wann ihr schon wißt / daß es nicht wahr ist / damit ihr euer Fressigkeit beschönet / wann ihrs anderen Leuthen sagt / so glauben sie es euch zu Gefallen. Ein Kluger schweigt still darzu / und denckt seinen Theil / weil er ohne euer Beleydigung nicht reden darf / wie er gedencket. Sehet uns drey Knaben an / wir essen kein Fleisch / die Fisch seynd uns zu gut und kostbar / Erbsen und Wasser ist uns gut genug / und doch sühret man uns keinen Hunger an / wir seynd dick und fett / so ist es dann unwahr / daß man ohne Fleisch-Essen am Leib abnehme / mager / schwach und krank werde.

Azarias. Ihr Bauch-Knack würdet schon erfahren daß diesem also seye: wann ihr euer Begierlichkeit in etwas dempffen und einhalten mögtet / so würdet ihr schon finden / daß euch eure leere Einbildung betriege / aber ihr wolt als wie die Herbst Gänß seyn / welche nicht aufhören zu fressen / bis ihnen der Kropff oben anstehet und zerbersten möchten. Wann ihr die Fasten hieltet wie sie vorgeschrieben ist / zu Mittag mäßig und Abends wenig esset / O wie gut würden euch die Fasten-Speiß schmecken! wie wohl würden sie euch angedeyen! O wie gesund würdet ihr auff die Ofteren seyn! Ihr seyd schwerlich zarter auffgezogen wo den als wir drey / doch schlagen uns die Erbes wohl zu / Gott gebe es uns zu gut.

Diese harte Ausspruch soll keines wegs auf jene gemeint seyn / welche wegen Schwach oder Krankheit auß Einrathen Gewissenhafter Medicorum rechtmäßige Dispensation Fleisch zu essen befugt seynd / sondern die jenige / welche unserer ersten Mutter Eve gleich seynd.

Diese hatte die außerlesenste wohlgeschmackteste Früchten größten Überflusses in dem Paradyß eines einigen Baums Früchten waren ihr verboten. Jene alle ließe sie unberührt / und naschete von dem Verbotenen. So macht es ihr ungezähmte Eve Kinder / alle Speisen ohne Aufnahm seynd euch vergünstiget / das einzige Fleisch verzagt. Aber alle jene verachtet ihr / und greiff nach diesem; gewißlich waren Früchten in dem Paradyß / welche an dem guten Geschmack die Verbotene weit übertroffen / doch hat der Eve diese viel wohler gefallen / schöner und besser geschienen / als die andere / weil sie verboten waren. Er gibt viel gute nahrhafte Speisen / aber das Fleisch

hat bey vielen den Vorzug / nicht allezeit / sondern nur in der Fasten / wann es verboten ist und darumb erzwingen sie eine Dispensation / wann es aber nur an ihnen nicht wahr wird / was jener Italiener zu einem dicken starcken Deutschen / welcher Fleisch in der Fasten esse / sagte: Tu venis ad infernum tu carnivore. Du kommst in die Höll du Fleisch-Fresser: der Deutsche antwortete: Habeo Dispensationem, ich habe Dispensation. Der Italiener: Hoc est aliud, jam ibis in infernum cum dispensatione, aliàs iturus sine dispensatione, das ist ein anders / jetzt gehst du in die Höll mit einer Dispensation, wo du sonst ohne Dispensation hingangen wärest.

Die dritte Gattung der Fleisch-Esser in der Fasten seynd jene / welche nicht auß einer Fressigkeit oder Wollust / doch auch nicht auß einer Nothwendigkeit / sondern auß einer Verführung Fleisch essen / weil sie unter den Rehern wohnen / oder darzu kommen / wo man Fleisch isset / und sich bereden lassen daß sie mitessen. Worinnfalls es ihnen erget als wie dem Adam: Dieser ließe sich auch durch die Eva verführen / folgte ihrem bösen Exempel / und esse von der verbotenen Frucht / aber zu seinem größten und unerseklichen Schaden / darumb solten sein rechtschaffene Christen dergleichen Gelegenheit meiden / oder wo es nicht seyn kan / sich keineswegs zu übertreten des Gebotts der Kirchen bereden lassen; wie solches gethan jener Bauers-Mann / von welchem Dauroltius loc. cit. Exempl. 9. erzehlet / daß er auff einen Freytag Geschäften halber in ein Dorff zu dem Lutherischen Prædicanten kommen seye / und ihn bey dem Tisch / welcher mit Fleisch bestellt war nebst mehreren Gästen angetroffen. Er wurde eingeladen mit zu speisen / als er sich aber dessen bedanckte / vorwendend / die Kirch verbiet es ihm / verlachten und verspotteten sie ihn / treiben allerhand höhnische Spott-Red / der Prædicant nahm einen zimlichen Brocken des besten Fleisches sagte dem Bauer / er sollte nur schauen / wie gut ihm dieses schmecke / sperrte darmit das Maul auff / so weit es seyn konte / wie es die aufgelaßene Lotter-Ruben auß leichtfertigen Muthwillen zu thun pflegen / aber siehe Wunder / er konte das Maul nicht mehr zumachen / die Kinbacken waren auß ihrem Gewerck / konten nicht mehr eingerichtet werden / die unverschämte Goshen bliebe offen stehen / das Fleisch ware noch in seinen Zähnen / und der Zorn Gottes kame über ihn.

Bildet euch A. A. diesen Fleisch-Fresser ein / er stehet zwar mit aufgesperrten Maul vor euch / aber ohne Sprach / lehret euch aber mit stillschweigendem Mund was großen Mißfallen Gott an den Übertretern der Fasten habe / und wie hartiglich er sie straffe / wolte Gott hier zeitlich zu ihrer Besserung / und nicht dort ewig ohne Erledigung.

Pro

16.  
Erlliche essen Fleisch in der Fasten auß zulässigen Ursachen.

Am 17. Febr. 1617  
Pro Domin  
Deus miracul  
& qu  
Die 17. Febr  
Caj. 17. Febr

# Pro Dominica I. Quadragesimæ.

## CONCEPTUS IV.

Deus miraculis testatur quàm sibi placeat jejunium  
& quàm displiceat ejus transgressio.

### THEMA.

Dic ut lapides isti panes fiant. *Matth. 4.*

Sag daß diese Stein Brod werden. *Matth. 4.*

17.  
Christus  
hat oft  
Fisch / a-  
ber nur  
einmahl  
Fleisch  
geffen.



Annich das Oster-Lamm  
ausnehme / so lese ich  
bey den Heil. Evange-  
listen von keinem Fleisch/  
aber mehrmahlen von  
Fischen / welche unser  
Lehr: Meister Christus  
geffen hat / und doch wollen diejenige / wel-  
che ihren Nahmen von Christo haben / und  
Christen genennt werden / seinem Exempel  
so gar nicht folgen / sondern vielmehr im  
Gegentheil keine Fisch / sondern nur Fleisch  
essen; Es werden solche Menschen von dem  
Teuffel bethöret / und dahin beredt / daß sie  
sich einbilden / die Fisch und andere Fasten-  
Speisen seyen ihnen ungesund / es ist aber  
ein schädlicher Betrug / und kommt einig  
und allein daher / weiln ihrem vermehrten  
Maul das Fleisch besser schmeckt als andere  
Speisen / sie aber ihrer Begierd und Be-  
lustigung keinen Abbruch thun wollen: sie  
thuen sich aber hierdurch grossen Schaden  
zufügen / eines Theils weiln sie durch Über-  
tretung des Kirchen-Gebotts Gott schwer-  
lich beleydigen; anderen Theils / weiln sie  
sich eines theuren Schazes oder grossen  
Verdienstis berauben / sindemahlen unsere  
sorgfältige Mutter die Catholische Kirch  
hat die Fasten verordnet / damit wir hier-  
durch diejenige Schuld abbezahlen / welche  
wir das übrige Jahr hindurch durch unsere  
Sünd gemacht haben.

18.  
Fisch ha-  
ben oft  
Geld ge-  
bracht.

Der heilige Evangelist Matthäus erzeh-  
let cap. 17. daß als Christus mit dem  
heiligen Petro nacher Capharnaum gangen/  
habe man von ihnen den Zoll verlangt /  
weiln sie aber kein Geld hatten / schickte  
Christus den Petrum zu den Meer einen  
Fisch zu fangen / ihm das Maul zu eröffnen/  
da werde er in diesem lebendigen Beutel so  
viel Geld finden / als zu Abtragung ihrer  
Schuld nöthig seyn werde / welches dann  
auch also geschehen. Dergleichen Exempel  
list man mehrer.

Der heilige Fridianus Lucentischer Bis-  
choff baute eine Kirchen auff / weiln ihm  
aber die viele Aufgaben zu bestreiten das

nöthige Geld abgienge / bate er einen rei-  
chen Bauer / er möchte ihm zwey hundert  
Ducaten leihen / welcher sich entschuldigte /  
er habe kein Geld. Nachgehends führe  
der Bauer über einen Fluß / da entfiel ihm  
sein Beutel mit zwey hundert Ducaten ins  
Wasser / welchen er auch nicht wieder be-  
kommen konte; einige Zeit darnach fiengen  
die Fischer einen grossen Fisch / welchen sie  
dem heiligen Fridiano verehrten / als er ge-  
öffnet wurde / und gekocht werden solte /  
wurde der Beutel mit zweyhundert Du-  
caten in seinem Leib gefunden / welchen er  
verschluckt hatte / womit sich der heilige  
Bischoff in seiner Noth helfen konte. Cæ-  
sar. Franciottus in vita S. Fridiani.

Der heilige Augustinus lib. 22. de Civ.  
Dei cap. 8. erzehlet von einem alten Hippon-  
ensischen Bürger Florentius genant / sei-  
nes Handwercks ein Schuster / arm aber  
eines frommen unatadelhaften Wandels /  
daß er einsmahls seinen Rock verlohren /  
weiln er aber einen anderen zu kauffen das  
zulängliche Geld nicht hatte / nahm er seine  
Zusucht zu denen zwanzig Martyrern / wel-  
che zu Hippon in grosser Verehrung seynd /  
bate sie mit heller Stimm / sie möchten ihm  
doch in dieser Noth zu helff kommen. Die-  
ses hörten etliche aufgelaessene Duben / die  
spotteten seiner / er hätte von den heiligen  
Martyrern Geld verlangt sich einen Rock  
darsfür zu kauffen / er gienge nicht weit von  
dannen / da funde er an dem Ufer des Was-  
sers einen grossen Fisch / verkauffte ihn ei-  
nem Koch Carchofo genant / einem from-  
men gottseligen Christen / als er den Fisch  
öffnete / funde er in selbigem einen guldenen  
Ring / und weiln er wohl erkannte / daß  
Gott nicht ihm / sondern dem Florentio  
durch Vorbitt der zwanzig heiligen Mar-  
tyrer geschickt habe / gabe er ihm solchen /  
womit sich der betrangte Florentius helf-  
fen konte.

Also haben die Fisch mehrmahlen denen  
in Schulden und Noth steckenden frommen  
Dienern Gottes Geld / ihre Schuld zu zah-  
len / gebracht. Es zweiffelt mir gar nicht /

es werden viele auß euch A. A. denken : O wann ich auch einmahls einen solchen Fisch fienge / der mir meine Schuld zu bezahlen / einen Beutel voller Ducaten oder kostbaren Ring brächte ! Nur gedult / bey jehziger Fasten : Zeit bringen die Fisch einem jeden / der sie nur annehmen will / so viel Geld / daß er seine Schuld darmit bezahlen kan. Ich rede aber von keiner anderen als der Sünden : Schuld / zu deren Abtragung die Fisch den Werth bringen / das ist : wann wir zu dieser heiligen Zeit uns des Fleisshessens werden enthalten / und an statt des Fisch und andere Fasten : Speiß genießen werden / so wird Gott hieran ein solches Wohlgefallen haben / daß er unsere Schuld nachlassen werde / welches Wohlgefallen er oft bezeuget durch seltsame Wunder : Werck / deren ich einige erzehlen will.

Der alte Fabel : Dichter Ovidius hat in seinen Büchern Metamorphoseos, das ist : die Veränderung einer Sach in die andere ein vieles gedichtet / wie zuweilen eine Sach sich in andere verwandelt habe : Als zu einem Exempel Lib. 1. der hundert : Köpffige Kopf Argi in einen Pfauen : Schweiff. Cygnus der König Lygarum in einen Schwanen. Lib. 3. die Zähn eines Drachens in gewaffnete Männer. Lib. 4. die Haar Meduse in Schlangen. Lib. 5. die Musen die Syrenes in Vögel. Lib. 6. Philomela in eine Nachtigall. Lib. 7. die Ameyßen in Menschen. Lib. 8. die Cron Ariadnae in ein Himmels : Gestirn. Lib. 9. der Jolau in einen Knaben. Lib. 10. ein Helffenbeine Säule in eine Jungfrau. Lib. 11. die Ohren Midas in Esels : Ohren. Lib. 12. eine Schlang in einen Stein. Lib. 13. Ajax in eine Blum. Lib. 14. die Sybilla in eine Stimm. Lib. 15. die Langen Romuli in einen Baum ; Diese und noch gar viel andere erdichtete veränderte Ding in andere hat Ovidius der alten blinden Heydenschafft vorgelogen / ich finde aber in all seinen Büchern / welche ich fleißig durchlesen hab / in keinem Orth / daß er gedichtet habe / es seye eßbares Fleisch in Fisch verwandelt worden ; es solte einer fast denken / Gott habe dieses nicht zulassen wollen / weil er sich vorbehalten offtmahlen Fleisch in Fisch zu verwandeln / und damit die mißtrauische Menschen nicht in die Gedancken kommen sollen / es seye dieses entweder eine Verblendung oder eine nach dem Exempel Ovidii erdichtete Fabel / da es doch in der Wahrheit gar oft geschehen / daß Gott denen Fleisch : Fressern in der Fasten zu einer Beschämung das Fleisch in Fisch verändert hat.

Der heilige Adus Bischoff / kam einstens zu den heiligen Abbt Rioce, welcher ihm ein ansehnliches Abendmahl von Fleisch : Speißen zubereiten ließ : weil er aber der heilige Adus auß Andacht kein Fleisch zu essen pflegte / gabe er seinen Bischofflichen Seegen über die Fleisch : Speißen / welche

alsobald zu Fischen worden / worüber alle Anwesende sich verwunderten / Gott danckten / und die Fisch genossen. Joannes Colganus in vita S. Adi Episcop. Hierauß erlernet man / was Gott für ein Wohlgefallen habe an denen / welche ihm zu Ehren sich des Fleisshessens enthalten / dann damit sie in Abgang anderer Speißen sich ersättigen können / und keinen Hunger leyden / verändert er übernatürlich das Fleisch in Fisch.

Der heilige Conrad ein Wald : Bruder oder Eremit / wurde einmahls auff einen Freytag zu Gast geladen / die Gastgeber wolten ihren Hohn und Spott an ihm haben / trugen ihm derowegen Schweinen : Fleisch zu essen auff / der fromme Diener Gottes aße so viel ihm beliebig war / zeigte ihnen aber zuletzt anstatt der Weiner die Fisch : Gräden und Schuppen / überzeugte und beschämte sie / daß er kein Fleisch / sondern Fisch gessen hatte. Ferrarius in Catal. SS. 19. Februarii de S. Conrado Eremita. Wann alle Catholische Christen von solcher Heiligkeit wären / hätten sie öfters Ursach und Gelegenheit / wann sie zu Fleisch : fressenden Kettern oder anderen nichtsnuzigen Christen kommen / und von ihnen zum Fleisch : Essen eingeladen werden / solches in Fisch zu verwandeln.

Der heilige Silai Irländischer Bischoff hatte einmahls auff einem Freytag nichts zu essen auffer einen Stuck Schweinen : Fleisch. Er gabe seinen Bischofflichen Seegen darüber / da veränderte sich das Fleisch auff einmahl in einen gekochten Fisch. Idem 30 Maji.

Es erzehlet Hermannus Carthusiensis ferm. 27. Das etliche Bischoff und Praelaten in ein Cartheuser Kloster kommen seyen / die Geistliche allda zu besuchen / unter welche sie einige angetroffen / welche schwach und mager waren / und ganz frantz / elend und verderbt aufsahen / die Bischoff schreiben es der Fasten zu / weil diese Geistliche nur Fisch und kein Fleisch speiseten / sagten derowegen dem Prior, er solte seinen Brüdern Fleisch hohlen und kochen lassen ; dieses thäte er / als der Sack / worinn das Fleisch ankommen war / auffgemacht würde / befunden sich lauter Fisch darinn zu größter Bewunderung der anwesenden Bischoff und Praelaten. Die Fisch wurden gekocht / unter die Brüder aufgetheilt / und was das wunderbarlichste war / alle welche frantz waren / wurden frisch und gesund. Es bilden sich viele ein / ihre Schwachheit und Leibs : Beschaffenheit lasse es nicht zu / daß sie die Fasten hindurch von dem Fleisch : Essen abstehen könnten / und würden ihre Natur noch mehr schwächen ; ich halte aber dafür / wann sie zu Ehren Gottes das Gebott der Kirchen zu erfüllen / sich von dem Fleisch : Essen zu enthalten / und mit anderen Speißen begnügen würden / daß es ihnen

19  
Fleisch  
wird in  
Fisch ver-  
wandelt :  
wird mit  
vielen  
Wundern  
beträffet  
get.

ihnen auf Verlephung Göttlicher Gnad bestens zu ihrer Gesundheit gedenhen würde.

Auff einen Donnerstag / Abends kam ein Bischoff zu dem H. Udalrico Bischoffen zu Augspurg / deme er zum Abendmahl Fleisch-Speisen auftragen liesse / sie kamen aber in ein so eyfferiges geistliches Gespräch / daß sie des Essens vergassen / und bis den anderen Tag beysammen sitzen / und die Speiß auff den Tisch stehen blieben ; Unter dessen kam ein Bort von dem Bayer / Fürst geschickt darzu / und sahe das Fleisch auff dem Tisch / verwundert und ärgerte sich darüber. Der H. Udalricus auß beywohnender Leuthseligkeit schnitte ein Stück von dem Fleisch / und gabe es dem Botten / dieser truge es mit sich seinem Herrn zu zeigen / und die zwey fromme Bischöff mit diesem Prob-Zeichen beschreyt zu machen / als hätten sie auff einem Freytag Fleisch gessen. Als der Bort nacher Haus kam / und erzählte / was er gesehen / wie er nemblich die zwey Bischöff / welche jeder man für zwey Heil. Männer halte / bey dem Tisch wohl mit Fleisch-Speisen versetzter angetrossen / zog zum Wahr-Zeichen das ihm gegebene Stück Fleisch auß dem Sack ; es hatte aber Gott solches wunderthätiger Weiß in einen Fisch verändert / worüber der Bort ganz erstaunet / die Heiligkeit der Bischoffen gepriesen / und seine vorhabte Bezüchtigung bereuet. In actis S. Udalrici Epif. Augustæ Vind. Dieses Wunder hat Gott sonderbar darumb gewürcket / damit er den guten Nahmen seiner treuen Diener ungeschmälert erhalte / hat aber auch gleichwohlen darmit bezeuget / daß er ein Wohlgefallen daran habe / wann fromme Christen die Fasten halten ; und wann sie hierinnfalls unschuldig in einen Verdacht wollen gezogen werden / er ihre Ehr beschütze.

Tugend und Heiligkeit haben allzeit ihre Feind und Mißgönner / sonderbar wann ihnen die Tugend bey Frommen Gunst und Hochachtung erwirbt. Das hat erfahren der heilige Antonius de Padua: Es hatte ihn seine Heiligkeit bey allen rechtschaffenen Menschen / sonderbar bey dem Bischoff beliebt gemacht / dieses verdrossen einen Boswicht mächtig / damit er nun dem heiligen Mann einen Streich versetzen könnte / lud er ihn auff einen Freytag zu Gast / truge ihm einen fetten Capaunen auff / sagte : Vermög jenes Gebotts Christi : Manducate quæ apponuntur vobis: **Esst was euch auffgetragen wird** / seye er schuldig von diesem Capaunen zu essen. Antonius legte ihm diese Wort auß: doch weilten er einen schwachen Magen hatte / asse er von diesem Copen. Nach dem Tisch nahm der boshafte Gastgeber die übergebliebene Weiner / gieng hin zu dem Bischoff ihm solche zu zeigen / und darmit Antonium zu überzeugen / daß er auff einen Freytag Fleisch gessen habe. Als er solche hervor zog /

und dem Bischoff vorlegte / da warens keine Wein / sondern Fisch-Gräten / durch welches Wunder der Ehr-Abschneider zu schanden worden / und der Ruhm des Heil. Antonij nur mehr gewachsen und sich außgebreitet. Wadingus in annal. Minor. anno 1225. num. 20. de S. Antonio Ulyssiponenfi.

Dergleichen Exempel mehr übergehe ich / und will allein noch hinzufügen / was der H. Gregorius Pabst Lib. 1. Dial. c. 1. von einem Gottseligen Jüngling Honorato erzehlet. Ein Vatter hatte einsmahls seine Nachbarn und gute Freund zusammen auff eine Mahlzeit eingeladen : Honoratus wolte auß löblicher Gewohnheit kein Fleisch essen / obwohlen ihn sein Vatter darzu erzahnte / endlich auch verlachte / und seiner spottend sagte: Comede, nunquid piscem in his montibus tibi allaturi sumus? **Esse** / meinst du dann wir werden dir auff diesen Bergen (wo dieses geschah und der Vatter wohnete) einen Fisch aufftragen? Dann selbiger Orthen hatte man zwar von Fischen gehört / aber niemahlen gesehen / weilten allda keine zu bekommen waren. Unterdessen truge sich zu / daß kein Wasser vorhanden war / so zu Abwaschung der Geschirz erfordert wurde. Ein Knecht gieng hin zum Bronnen Wasser zu schöpfen / und funde in dem Eymmer oder Geschirz einen zimlich grossen Fisch / welchen er zu jedermans Verwunderung vorzeigte / da sie dann alle dieses als ein Wunderwerck erkannten / des Honorati Abstinenz lobten / und lernten / wie wohl es Gott dem Herrn gefalle / wann man ihme zu Ehren seinen Appetit bezämet / die Freß-Begier abtödet / und sich die Fleisch-Speisen entziehet / und sonderlich an denen Tagen / wo es ohnedem von der Kirchen verboten ist.

So sehr und wohl es Gott gefallt / wann man auff gefetzte Tag fastet ; also mißfallet es ihm / wann man solches Gebott übertritt. Ich erzehle dessen ein Exempel. In dem Vorfest des heiligen Colmani hatte ein gewisser Herr Tagelöhner / welche in der Scheuer das Getrand aufstreschten / an welchem Tag in selbiger Diöces Fasttag ware / es wolten aber die Arbeiter ein für allemahl Milch und Butter essen / oder aber nicht mehr arbeiten ; es ware nach Gewohnheit selbigen Lands auch diese Speiß in der Fasten verboten. Die Haus-Mutter / ihre Tagelöhner zu besänftigen / gabe ihnen was sie verlangt hatten / es wurde aber die Milch in Blut verwandelt / welches die Arbeiter also abschrocte / daß ihnen alle Begierd verbottene Speiß zu essen vergieng. Durch dieses Wunder hat ihnen Gott gezeigt / wie sehr ihm die Begierd zu verbotenen Speisen mißfalle. Joann. Colganus de S. Colmano 3. Februarii.

Alle bishero erzehlte Begebenheiten legen klar an Tag / was an der Fasten oder Enthaltung

haltung von dem Fleisshessen zu verbotenen Zeiten Gott für ein Wohlgefallen / an der Ubertretung aber ein Mißfallen habe / also daß ein jeder Catholischer Christ es sich ein Ernst solle seyn lassen / dieses heylsame

Gebott auff das genaueste zu halten / damit er so wohl auff dieser als anderer Welt / nach der beschwehrlcher Fasten / ein fröliche Ostern erlebe / und ein freudiges Alleluja singe.



## Pro Dominica I. Quadragesimæ.

### CONCEPTUS V.

Jejunium est animæ medicamen, & contra diaboli infidias tutamen.

#### T H E M A.

Et cum jejunasset quadraginta diebus & quadraginta noctibus. *Matth. 4. v. 2.*

Als er vierzig Tag und vierzig Nacht gefastet hatte. *Matth. 4. v. 2.*

20.  
Warumb  
Christus  
habe wol-  
len Fasten  
und vom  
Teuffel  
versucht  
werden?



Als heutige Evangelium erzehlet zwey Ding / welche ich ohne Erklärung der H. Väter nicht verstehen kan / und zwar erstlich / daß Christus vierzig Tag gefastet habe / da ich dann die Ur-

sach gern wissen möchte / warumb er diese Fasten übernommen / und was ihn eigentlich darzu bewogen habe? Das andere ist / daß nach verrichteter Fasten ihn der Teuffel versucht habe / worbey mir dieser Zweifel einfallt / warumb Christus zugelassen habe / daß ihn der Teuffel habe versuchen dürfen / und zwar eben zu der Zeit / nachdem er seine vierzig tägige Fasten geendiget hatte?

Was die erste Frag anlangt / weiß ich zwar gar wohl das Christus seiner Kirchen durch sein Vorspiel und Exempel die Lehr und Unterricht habe geben wollen / daß sie ihm folgen / und alljährig eine vierzig tägige Fasten halten solle / weil er aber dieses hätte mit Worten befehlen können / wie er dann seiner Kirchen noch viel andere gute Lehr-Stück hinterlassen hat / ohne daß er solche in dem Werck selbst alle hätte bewerkstelliget / als zu einem Exempel / da er seinen Jüngern befohlen / in die ganze Welt aufzugehen / und das Evangelium allen Creaturen zu Predigen. So muß dann etwas anders darunter verborgen seyn / warumb Christus eine vierzig tägige Fasten auff sich übernommen habe?

Die Antwort auff diese Frag können wir nicht besser erlernen / als wann wir in die Paradyß Schuhl gehen / allda werden wir hören / was sich mit unseren ersten Eltern zugetragen. Es hatte ihnen Gott die Früchten

eines gewissen Baums zu essen verboten / aber auff Anstiftung der höllischen Schlang / haben sie das Gebott übertreten / und von den Früchten gessen. Worauff sie Gott zur Straff auß dem Paradyß gejagt. Und so wohl dieses Irdische als auch das Himmlische Paradyß ihnen und allen übrigen Menschen verschlossen. Solches wieder zu eröffnen / ist Christus auff diese Welt kommen / und weil er Adam durch den Fraß das Paradyß verlohren / hat uns solches wieder zu erwerben / Christus mit seiner Fasten den Anfang gemacht / und uns zugleich gelehret / daß wie Adam durch Ubertretung des Fasten-Gebotts das Paradyß verlohren / also wir Menschen durch Haltung der Fasten dasselbe wieder eroberer. Also schreibt der H. Athanasius Alex. lib. de Virginit. Quemadmodum propter cibum ejectus est Adam è paradiso, sic rursus per jejunium, qui vult, ingreditur paradysum: Gleichwie wegen der Speiß Adam auß dem Paradyß verstoßen worden / also gehet derjenige / der es verlangt / durch die Fasten wieder hinein in das Paradyß. Noch klärer redet hievon der H. Bernardinus t. 1. serm. 5. art. 1. Gula cælum nobis claudit; Sed jejunium illud nobis aperuit: in hujus mysterium post jejunium Quadragesimæ statim Resurrectionis gloria celebratur. Der Fraß hat uns den Himmel verschlossen (als Adam die verbottene Frucht in dem Paradyß gessen) aber die Fasten hat uns selbigen eröffnet (als Christus in der Wüsten vierzig Tag gefastet) zu dessen Geheimnuß / wird alsobald nach der vierzig tägigen Fasten / die Glory der Auferstehung gefeyert. Auff die Fasten

sten folgt die Ostern oder das Fest der Auferstehung Christi zu einer Bedeutung / daß / nachdem Christus gefast / er uns die Auferstehung und Eingang zum himmlischen Paradyß verdienet habe. Hierauß schliesset der heilige Basilius Serm. 1. de Jejunio : Quando non jejunavimus in paradiso , ejedilsumus ; Jejunemus ergo , ut ad ipsum revertamur : Als wir in dem Paradyß nit gefastet haben / seynd wir darauß verstoßen worden ; Last uns derowegen fasten / damit wir in selbiges zuruck kehren.

Nun wissen wir / warumb Christus habe fasten wollen. Was aber die Antwort auff die andere Frag anlangt / warumb Christus nach geendigter Fasten habe von dem Teuffel wollen versucht werden / solche will ich in vorhabender Predig dahin auflegen / daß er uns habe lehren wollen / wie wir den Teuffel durch das Fasten überwinden können.

21. **Freßgier bringt Schaden.**  
Es gehet auff eins auß / warumb Christus habe fasten wollen / und warumb er nach der Fasten von dem Teuffel habe wollen versucht werden. Nemblich : Er hat fasten wollen ( wie allbereit auß denen H. Vätern erwiesen worden ) damit er für das unzulässige Essen des Adams durch sein Fasten genug thue / und das durch jenen verschärfte Paradyß uns wiederumb einräume / und hauptsächlich mit seinem Exempel uns auff dem Weeg ( welche das Fasten ist ) in das Paradyß führe. Also schreibt hievon der heilige Ambrosius lib. de Elia & Jejun. cap. 4. Gula de paradiso regnantem expulit , abstinencia ad paradysum revocavit errantem : Die Freß / Gier hat den Herrscher ( des Paradyß / welcher der Adam war ) auß dem Paradyß vertrieben : die Fasten ( Christi in der Wüsten ) hat den Irrenden ( den Menschen oder menschliche Geschlecht / welches etliche tausend Jahr von dem Paradyß abgeirret ) zuruck in das Paradyß beruffen. Dahinauß ziehet auch die erlittene Versuchung Christi von dem Teuffel. Es ist ebenfals dahin gerichtet / daß wir ein Lehrstück darauß nehmen sollen. Christus hätte es hindern können / daß ihn der Teuffel nicht hätte versuchen dörfen / er hat es aber zulassen wollen / damit wir Menschen uns verständig einbilden / daß / weilten der Teuffel Christo dem Sohn Gottes nicht verschonet / sondern mit seinen Versuchungen überläßig gewesen / so werde er der übrigen Menschen desto weniger verschonen / als schwächer solche ihm Widerstand zu thun seyen dem Teuffel wohl bekant ist ; damit unser Lehrmeister uns hingegen weise und lehre / womit wir uns wider des Teuffels Anfall bewaffnen sollen / hat er zuvor gefast / alsdann wollen versucht werden / beynebens aber den Versucher überwinden und in die Flucht jagen / uns hierdurch anzuzeigen / daß die bewehrteste Waffen wider den Teuffel das Fasten seye ; Also schreibt hievon der heilige Chrysostomus hom. 13. in Matth.

22. **Das Fasten bringt Nutzen.**

Ut discas quam magnum bonum est jejunium , & qualiter scutum est adversus diabolum , ideo Christus jejunavit , non jejunio indigens sed nos instruens : Damit du lernest / was ein grosse gute Sach die Fasten seye / und wie es ein Schutz seye wider die Teuffel / darumb hat Christus gefastet / nicht weilten er des Fastens bedürffig gewesen / sondern damit er uns unterrichte.

Etwas ausführlicher redet dieser güldene Mund hievon Tom. 6. hom. 1. in Gen. Dominus noster Jesus Christus quadraginta dierum jejunio certamen contra diabolum aggressus est , omnibus nobis exemplar dans , ut per illud armemur , & ex illo robur sumamus ; ac sic aciem in prælio contra ipsum instruamus : Unser Herr Jesus Christus hat durch vierzig tägige Fasten den Streit wider den Teuffel ergriffen / uns allen ein Vorbild gebend / daß wir uns dardurch bewaffnen / uns auß demselben Stärck erholen / und also gegen ihn zu Feld ziehen.

Kürzer redet hievon Theophylactus in cap. 4. Matth. Jejunavit : ut ostendat quam magna armatura contra tentationes sit jejunium , sicut principium omnis peccati delicia : Christus hat gefastet / damit er anzeige / was für ein grosse Kriegsrüstung das Fasten wider die Versuchung seye / gleichwie die Wollüsten ein Anfang seynd aller Sünd.

Wann der heilige Bernardinus Serm. 5. art. 1. sagt : Post jejunium Dominus Jesus de hoste triumphat : Nach der Fasten obsteigt der Herr Jesus den Feind / so setze ich die Wort Simonis Cassiani lib. 4. de Jejun. hinzu : Jejuna & tu si conflictum sustines ab invisibili hoste , nam non fortitudine corporis sed debilitate vincitur : Faste du auch / wann du Versuchung leydest von dem unsichtbahren Feind / dann er wird nicht durch die Stärck / sondern die Schwachheit des Leibs überwinden.

Von dem ersten Menschen dem Adam sagt der Psalmist : Homo cum in honore esset non intellexit , comparatus est jumentis insipientibus & similis factus est illis : Der Mensch als er in Ehren war / hat ers nicht verstanden / er ist gleich geachtet worden dem unvernünftigen Viehe / und ist ihnen gleich worden. Psal. 48. v. 13. & 21. q. d. Adam war ein Mensch in grossen Ehren / ein Herrscher der ganzen Welt : als er aber von der verbottnen Frucht gessen / ist er dem Unvernünftigen nicht allein gleich geachtet / sondern auch in der Sach selbst gleich worden. Aber wie und worinn ist diese Gleichnuß bestanden ? Das weiß ich / was Hugo Card. in cap. 17. Luc. schreibt : Semel in die comedere , est vita angelica , bis , vita humana ; pluries vita brutorum : Einmahl des Tags essen ist ein Englisches Leben ; zweymahl ein

11

mensche

menschliches Leben: mehrmahlen ein viehisches Leben. Auff diese Art kan der Adam kein unvernünftiges Vieh genennt werden / dann er nicht mehr als ein einziges mahl in dem Paradenß gessen hat / hat also der Psalmist ein anderes Absehen gehabt / warumb er dem Adam dem wilden Viehe vergleicht / und duncket mich es seye dieses die Ursach: Das wilde Viehe wann es auff der Weyd ist / macht es keinen Unterschied unter dem Acker oder Wiesen seines Herrn wo es sich weyden darff / und unter einem frembden Feld / dann wann es nicht abgehalten wird / so gehet es hin / und frist wo es am besten ist / es mag nachmahlen gehören wem es will. Nicht anders hat es gemacht der Adam / es ware ihm nicht genug / daß er sich mit denen Früchten ersättiget hätte / welche ihm erlaubt waren / sondern er hat sich auch in frembden Früchten geweydet / von denen verbotenen / und Gott dem Herrn allein vorbehaltenen Baum: Früchten gessen / und solcher gestalt ist er dem unvernünftigen Viehe gleich worden.

Von dem Adam komme ich zu denen Fleisch: Fressern in der Fasten / und sage Eck herauß / sie seyen keine Menschen / sondern wildes Viehe; sie thun was der Adam gethan / sie essen verbottene Speiß / so werden sie dann wie der Adam dem wilden Viehe gleich. Psuy der Schand! Hier auß folget ferner / daß / wann sie keine Menschen seynd / so gehören sie auch nicht unter die Zahl der Außgewählten / sondern unter die Heerd der Böck und anderen unvernünftigen Thieren / deren Hirt der Teuffel ist / welcher sie auff frembde Heid und Weyde führet. Philo lib. de Honor. Sacerd. sagt: Der Leib eines Fressigen komme ihm vor / als wie eine Krippen in dem Stall / wo der Teuffel das Futter vorlegt / und die viehische Begierlichkeit desselbigen Menschens darmit ersättiget. Und der heilige Antoninus par. 2. sum. tit. 6. cap. 1. §. 2. sagt: Sicut bestia comedunt, cum trahit appetitus eas ad cibum sine discretione, vel aliqua consideratione: ita & gulosus non respicit nec ad diem, nec ad modum, nec ad necessitatem sed ad appetitum: Gleichwie die Bestien essen / wann sie die Begierd antreibt zu einer Speiß ohne Unterschied oder einem Bedencken; also auch ein Fressiger hat kein Absehen weder auff den Tag / weder auff die Weiß / weder auff die Nothwendigkeit / sondern auff seine Gelüsten.

Der heilige Chrysofomus Tom. 1. hom. 34. adverf. Jud. sagt: Die Israeliter als sie in der Wüsten dem Fressen und Gausen sich ergeben / seyen dem wilden Viehe gleich worden / welches / je mehr und besser es gefüttert wird / desto muthwilliger und unbändiger es sich bezeuget; dann nachdeme sie überflüssig gessen und getruncken / haben sie das güldene Kalb angebetten / gesprungen und getanzt.

Wann derowegen die Wohl: und Vollfresser dem wilden Viehe gleich seynd / so folgt im Gegentheil das / welche mäßig leben / gleichsam Engelen seynd / wie der heilige Ambrosius lib. de Elia & Jejun. sagt: Jejunium est vita Angelorum: Die Fasten ist ein Leben der Engelen. Noch klärer reden hievon andere H. Väter: Jejunium Angelorum vita est: qui illo utitur, in Angelorum ordine est: Die Fasten ist ein Leben der Engel / wer sich selbiger gebraucht / der ist in der Ordnung der Engel / schreibt der heilige Athanasius. Alex. lib. de Virgin. Jejunium Angelorum imitatio est: Die Fasten ist ein Nachfolg der Engel / sagt der heilige Chrysofomus serm. 1. de Jejun. Wann die jenige Engel seynd / welche fasten / so weiß man ja / daß zwischen den Engelen und Teuffeln ein beständige Uneinigheit und immerwährender Streit seye / worbey aber die Engelen obsiegen / und die Teuffel unterliegen. Wohlhan ihr Fastende / so seyd ihr dann obsiegende Engelen der Teuffel. Also schreibt hievon der heilige Bernardus serm. 24. de mod. viv. Nemo potest à semetipso tentationes dæmonum repellere nisi refranaverit in se appetitum gula: Niemand kan von sich selbst die Versuchung der Teuffel verreiben / wann er in sich die Begierd des Fraß nicht im Zaum halt. So folgt dann im Gegentheil / daß / wann der Mensch die Fraß: Begierd dämpffet / daß er die Versuchung des Teuffels überwinden könne / und zwar absonderlich die fleischliche Versuchungen. Also schreibt hievon der heilige Athanasius lib. de Virgin. Quisquis ab immundo spiritu vexatur, si hoc animadvertat, & hoc pharmaco utatur, jejunio inquam, statim spiritus malus oppressus abscedet, vim jejunii metuens: Wer von dem unreinen Geist geplagt wird / und dieses mercket / der brauche dieses Heyl: Mittel / ich will sagen das Fasten / so wird der überwundene böse Geist alsobald abweichen / fürchtend die Krafft des Fastens.

Was ich kurz zuvor gesagt / das bekräftiget der heilige Cyprianus lib. de Jejun. Quanta res jejunium! Angelos ex hominibus facit: Was ein grosse Sach ist die Fasten! sie macht auß den Menschen Engelen. Die Reinigkeit ist der Engel Eigenschaft / darumb wann man einen seiner Keuschheit halben loben will / so sagt man / er seye Engel: rein; wann derowegen die jenige / welche sich des Fastens beflissen / Engelen seynd / so haben sie den Unkeuschheits: Teuffel völlig unterdrückt / und ihre Seelen mit Englischer Reinigkeit gezieret. Wer derowegen ein Obsieger der Teuffel und ein keuscher Engel seyn will / der beflisse sich des Fastens.

Von dieser Wirkung des Fastens lese ich in in Speculo Exempl. V. Abstinencia

exempl.

23.  
Wird mit  
Exempeln  
erwiesen.

exempl. 15. einen artigen listig = aber heylsamen Betrug. Zu Genua wohnte einer mit Nahmen Aronus, reich von Gütern / vornehm vom Geschlecht / und was das Beste ist / edel von Tugenden / dieser hatte ein Weib Marina genant zur Ehe genommen / ein außbündig schöne Persohn; Aronus hatte nothwendige Geschäften zu Alexandria zu verrichten / woran ihm viel gelegen war. Er offenbahrte seinem Weib / wie daß er dahin zu reisen gesinnet seye / verlangte hierzu ihre Einwilligung / welche sie auch aber schmerslich und wehemüthig gegeben. Vor der Abreis gab ihr Aronus diese Ermahnung : Liebste Marina! du bist jung und schön / es werden in hiesiger Stadt viele junge Gefellen und Männer gefunden / welche sich umb deine Lieb bewerben werden / ich bitt / du wollest deine Treu an mir nicht verbrechen / sondern Sorg tragen / damit deine Keuschheit kein Gefahr leyde. Sie versprach sich ihm also zu verhalten / daß er bey seiner Zuruckkunft ein unbeslecktes treues Weib finden werde. Hierauff setzte er seine Reis fort / und Marina hielte sich eingezogen / machte mit keiner Manns-Persohn die geringste Gemeinschaft / hielte sich zu Haus eingeschlossen / ließe sich von niemand sehen / und wolte auch andere nicht ansehen / ohneracht ihrer viele zu dem Haus kamen / allda tanzten / spielten / sich lustig machten / und vermaynten / die Marinam an sich zu locken; Als sie aber sich betrogen sahen / ließen sie ab / und kehrten sich nicht mehr an die Marinam. Da sie nun vermaynte / nach erhaltenen Sieg sicher zu seyn / ware sie etwas freyer in dem Hinausschauen auff die Gassen / sahe öftters einen wohlgestalten schönen jungen Mann vorbey gehen / Dagmannus genant / zu dem sie eine Lieb gewonnen. Sie fragte ihre Mägd / wer dieser Herz seye? sie sagten / er seye ein Doctor beyder Rechten / trefflich gelehrt / wohlberedt / und von ungemeiner Klugheit. Hierauff verliebte sich Marina noch mehr in ihm / wünschte nichts mehres als seiner Gehen Lieb zu genießen / zu dem End schmuckte sie sich / stunde vor ihrem Haus so oft als sie vermerckte / daß Dagmannus vorüber gehen werde / damit er sie ansehen / und sich in sie verlieben solte. Dagmannus ein vorsichtiger behutsamer Mann / kehrte sich gar nicht an die Marinam, darumb sie die Sach anders anzugreifen zu ihrem Vorhaben dienlich erachtete / schickte ihm einen Boten / bittend / er wolle zu ihr kommen. Er kame / in Meynung / sie werde ihn in einem Rechts-Handel umb einen Rath fragen. Sie führte ihn in ein besonderes Zimmer / wo ein stattliches Beth zubereitet war / offenbahrte ihm / was ein grosse Lieb sie zu ihm trage / kam endlich so weit / daß sie von ihm verlangte ihr beyzuschlafen. Er zeigte sich hierzu auch nicht ungeneigt / entschuldigte sich aber gar höfflich / vorwendend / es seye dermahl noch ein kurze Verhinder-

nuß / also daß es für dißmahl nicht geschehen könnte. Sie wolte kurzumb wissen / worinn diese Hindernuß bestehe? da sagte er: Als ich zu Bononien studirte / erweckten die Studenten einen Aufruhr in der Stadt / worbey etliche beschädiget worden / etliche gar tod blieben. Die Obrigkeit schickte bewaffnete und bewehrte Soldaten / welche die Studenten in Verhaft nahmen / worbey das Unglück mich auch betroffen / daß ich in einen abscheulichen Kercker bin gesperrt worden. Ich hab meinen lieben Gott angeruffen und gebetten / er solte mich auß dieser Gefahr und finsternen Kercker erretten / und wann ich auff freyen Fuß werde gesetzt / und glücklich zuruck in mein Vaterland kommen seyn / so wolte ich ein ganzes Jahr keusch und rein leben / auch nichts als Wasser und Brod genießen; weilen mich nun Gott auß dem Kercker erledigt / und glücklich anhero geführt hat / als will ich ihm nicht undanckbar seyn / sondern mein Gelübduß vollbringen / damit mir kein größeres Unglück widerfahre. Es seynd noch sechzig Tag bevor / alsdann endiget sich das Jahr / nachmahls will ich kommen / und mein Wollust mit ihr vollbringen. Marina erschrack über diesen langen Aufruff / seufftete und beklagte sich. So wollen wir dann / sagte Dagmannus diese Zeit mit einander theilen / faste sie dreyßig und ich dreyßig Tag / alsdann wollen wir zusammen kommen / und thun was sie verlangt / sie muß aber die Fasten ohnfehlbar halten / sonst laufft es wider mein Gelübduß. Die grosse hitzige Begierd / welche die Marina hatte dem Dagmanno unehrlich beyzuwohnen / bewegte sie / daß sie die dreyßig Tag zu fasten versprach und auff sich nahm. Nach drey Tagen besuchte er sie / umb zu sehen / ob sie warhafftig faste / sie empfieng ihn auff das freundlichst und liebreichst / behauptete hoch / sie habe die Fasten angefangen / und wolle sie auch bis auff den dreyßigsten Tag fortsetzen. Nach sieben Tagen kame er abermahl / da funde er sie traurig / und wegen deß Fastens schon zimlich mager. Er tröstete und munterte sie auff / das angefangene gute Werck fortzusetzen; nachdeme sie sich desto lustiger mit einander machen wolten. Als sie funffzehent Tag gefastet hatte / besuchte er sie / welche ganz schwach und elendig worden war / er stärckte sie mit so nachdrücklichen Worten / daß sie von der beschwerlichen Fasten nicht abliesse. Den neun und zwanzigsten Tag besucht und funde er sie also krank / daß sie auch Beth-lägerig worden war. Er redete sie freundlich an / fragte / ob sie annoch fleischliche Gelüsten zu ihm habe / nun seye die Zeit allhand vorhanden / daß er ihrer Begierd genug thuen wolte / wann ihr anderst das Fasten den Stachel deß Fleisch nicht benommen habe. Sie merckte gar wohl / was ihr dieser kluge Mann für ein heylsame Pflaster auff ihre Wunden gelegt

hatte / danckte Gott und ihm / daß sie auff solche Weiß bey ihrer Ehe-Pflicht erhalten worden / und ihrem Mann treu geblieben.

Dieser verständige Doctor hat wohl gewußt / daß die fleischliche Begierden und Versuchungen besser nicht / als durch die Fasten gedämpft werden / wie der heilige Gregorius hom. 30. mor. schreibt: Per abstinendam vitia carnis extinguenta sunt: Durch die Mäßigkeit müssen die fleischliche Sünden außgerilgt werden. Ich beschliesse es mit jenen Lob-Sprüchen / welche der H. Chrysostomus hom. 2. in Gen. dem Fasten beylegt: Jejunium est animarum nostrarum tranquillitas, senum decor, adolescentum pædagogus, Continentium magister, quod omnem sexum & ætatem quasi diadema quoddam ornat: Die Fasten ist die Ruhe

( oder Befriedigung ) unserer Seelen / eine Zierd der Alten / ein Zuchtmeister der Jungen / ein Lehrmeister deren / die eingezogen leben wollen / welches ein jedes Geschlecht und Alter als eine Kron zieret.

Last uns A. A. fasten / so werden wir uns bekrönen / gleich seyn denen Engelen / Obsteiger der Teuffel / Inwohner des himmlischen Paradyß. Wie der H. Augustinus serm. 2. de Dom. 1. Quad. nebst Eingangß erwehnten H. Vätern lehret: Ejecit nos de paradiso cibus, reducat esurias, reducat jejunium: Die Speiß ( der verbottene Apffel / welchen Adam gesessen ) hat uns auß dem Paradyß verstoßen / der Hunger solle uns zurück hinein führen / das Fasten soll uns hinein führen.



## Pro Dominica I. Quadragesimæ.

### CONCEPTUS VI.

Jejunium corporibus curandis salubriter institutum est.

T H E M A.

Die ut lapides isti panes fiant. *Matth. 4. v. 3.*

Sag daß diese Stein Brod werden. *Matth. 4. v. 3.*

24.  
Klugheit  
der  
Schlangen.



Er H. Petrus Damianus lib. 2. Epist. 18. schreibt zu den Cardinal Desiderio, welcher nachmahlens Pabst worden, und sich Victor III. genennt / daß wann die Schlang alt-

schwach und blind werde / so fastete sie so lang / biß die Haut an ihr ganz runkelet würd / weilen das Fleisch durch die Fasten ganz verzehret worden / nachmahlens zwenge oder schlüpffe sie sich durch ein enges Loch oder Riß / und streiffe also die Haut völlig von sich / da werde sie sehen / es wachse ihr ein andere Haut / und werde wiederumb ganz jung / frisch und gesund

Christus sagt zu seinen Jüngern: Estote prudentes sicut serpentes: Seyd klug als wie die Schlangen. *Matth. 10. v. 11.* Worinn diese Klugheit bestehe / dunct mich / die Catholische Kirch weise uns zu dieser H. Fasten-Zeit darzu an / indem sie denen Christen eine Fasten gebietet; obwohlen es schwer hergehet / so macht uns doch die Fasten wieder jung / frisch und gesund an Leib und Seel / also sagt hievon die Kirch in Orat. Sabbath. post diem Cin. Jejunium

quod animabus corporibusque curandis salubriter institutum est: Die Fasten / welche zu Heylung der Seelen und der Leiber heylsam angestellt ist Was die Seelen anlangt / hievon ist in vorhergehender Predig gehandelt worden / deme ich die Wort des heiligen Chrysostomi hom. 1. in cap. 1. Gen. hinzufüge: Jejunium animæ nostræ alimentum est: & sicut corporalis iste cibus impinguat corpus, ita & jejunium animam habitioem efficit & valentioem: Die Fasten ist die Nahrung unserer Seel / und gleichwie die Leibliche Speiß den Leib dick und fett macht / also macht die Fasten die Seel wohlgehabter stärker und gesunder.

Was den Leib anlangt / weiß ich gar wohl daß ihrer viele seynd / welche dafür halten / fasten und kein Fleisch essen schwäche den Leib / und seye ungesund / aber die angezogene Wort der Kirchen überzeugen sie einer irrigen Meynung / und der heilige Geist selbst sagt durch den weisen Sprach: Qui abstinens est, adiicit vitam: Wer mäßig ist / der wird sein Leben verlängern. *Eccl. 37. v. 34.* Ich will dessen in vorhabender Predig noch mehrere Zeugen bringen.

25.  
Fasten  
verlängert  
das Leben.

bringen / umb denen die üble Meynung zu benehmen / das Fasten seye ihnen schädlich.

Solte etwann der Teuffel gewußt haben / daß Christus kein Fleisch esse / weil er in seiner Versuchung nicht verlangt / daß er auß den Steinen Fleisch / sondern Brod machen solle. Diesem seye wie ihm wolle / so weiß ich doch / daß ihrer viele seynd / welche sich nicht mit dem Brod und anderen Fasten: Speisen wollen begnügen lassen / sondern solche in Fleisch wollen verwandelt haben / dann der böse Feind macht ihnen die Einbildung / alle andere Speisen / außer dem Fleisch seyen ihnen ungesund / sie irren aber gar sehr. Die Fasten bestehet in zwey Dingen: Erstlich / daß man sich des Fleisch: Essens enthalte; Zweytens / daß man sich des Tags nur einmahl satt esse. Wann dieses letzte wohl in Obacht genommen wird / der Mensch mit Speisen sich nicht überladet / und des Abends Hunger leydet / so werden ihm die Fasten: Speisen wohl schmecken und angezeyhen; Er wird frisch und gesund darbey seyn / gesunder als wann er Fleisch isset / er wird nicht krank / sondern sein Leben verlängern.

Es halten freylich wohl viele darfür / das Fleisch: Essen seye zu Erhaltung ihrer Leibs: Stärck und Gesundheit nöthig / es ist aber in der Wahrheit anderst nichts / als ein von dem Fress: Teuffel herrührender Antrieb / wann sie sich durch eine tapffere Auftrauderung zur Haltung der Fasten entschliesseten / und sich selbst überwindeten / wurden sie endlich in dem Werck erfahren / daß die Fasten ihnen nicht schwer fallen / und ihrer Gesundheit trefflich wohl anständig seyn werde. In dem Leben der Väter wird folgendes erzehlet. Es ward einmahl ein Bruder von dem Fress: Teuffel dermassen angefochten / daß er stracks in der ersten Stund des Tags einen unerträglichen Hunger / und ungewöhnliche Leibs: Schwachheit litte; Aber dessen ohngeacht sprach er ihm selbst also zu: Es hungere mich / gleichwie es wolte / so muß ich doch der dritten Stund erwarten / und alsdann der Speiß genießen; Als nun die dritte Stund herbey kommen / sagte er abermahl seinen Gedancken: so muß ich auch anjesho mir einen Gewalt anthun / und bis zur sechsten Stund den Hunger gedulden. Nachmahl legte er das Brod ins Wasser / und sprach: bis das Brod im Wasser weich wird / will ich mich dessen enthalten bis zur neunten Stund. Als solche ankommen / hat er zuvor alle gewöhnliche Gebett / und Psalm Gesang seiner Regel gemäß entrichtet; Hierauff legte er endlich das Brod vor / und aße. Dieses hat er viel Tag nacheinander getrieben: Eines Tags / da er zur neunten Stund das Brod nosse / sahe er auß dem Brod: Körblein einen dicken Dampf auffsteigen / und durch das Fenster der Zellen hinauß weichen / von dem selbigen Tag an hat er weder Hunger noch eine

Leibse Schwachheit mehr gelitten. Was ware jener dicke Dampf anders als der Fress: Teuffel / welchen der Bruder vertrieben / und solchen alle vertreiben könten / welchen es recht Ernst wäre.

Mein Gott! was ist dieses für ein absurde und verwürffliche Entschuldigung? man könne sich auff etliche Wochen des Fleisch: Essens nicht enthalten / es seye ein gar zu grosse Beschweruß und Damnification der Gesundheit. Höret ihr Fleisch: Fresser / wie die alte Väter und Wald: Brüder gefastet / und schämet euch.

Des H. Marciani Speiß war allein das Brod und das gepärg / also zwar / daß es einem Kind / welches erst von der Milch entwehnet / nicht klöckete. Aber diesem Mann mußte ein Pfund Brod vier Tag hindurch klöcken. Er aße nur zu Abend / niemahl satt; litte stäts Hunger und Durst; dem Leib gabe er so viel / bloß das Leben darmit zu halten. Er sagte / der etliche Tag hindurch fastet / ist zwar etwas schwächer den Gottes Dienst zu verrichten: der aber hernacher unmäßig die Speiß nimmet / beschweret den Leib / der folgendes die Seel auch säuler und untüchtiger macht zum Betten und Wachen. So seye es dann besser / täglich zwar etwas essen / doch niemahlen sich erfättigen; dann das rechte Fasten ist ein immerwährender Hunger; Und dieses Gesag hat ihme dieser göttliche Mann unbrechlich gemacht / obwohlen er ein sehr grossen Leib hatte / und alle Menschen seiner Zeit an Leibs: Größe und schöner Gestalt übertroffen / nichts desto weniger hat er denselben mit so geringer Speiß genähret.

Abraames auß einem Einsiedler ein Bischoff / hat weder Brod / noch Wasser / weder Liegerstatt / noch des Feuers: Genuß zugelassen. Zu Nachts hat er vierzig Lob: Gesang nach Form des Chors erfüllet / und jene Gebett / so entzwischen einlauffen / gedoppelt: die übrige Zeit der Nacht sitzend / den Augen ein kurze Ruhe gestattet. Das zwar der Mensch nicht allein vom Brod lebe / hat längst der Beschauer Gottes Moyses gesagt: welches der Heyland / da er in der Wüste den Versucher abgetrieben / mit seinem Göttlichen Mund bekräftiget. Das aber der Mensch auch ohne Wasser leben könne / ist auß keiner Stell der H. Schrift zu beweisen. Massen jener grosse Elias erstlich vom Bach: Wasser getruncken; nachmahlen als er bey der Sareptanischen Wittwe eingeköhret / hat er ihm Wasser und Brod lassen auftragen; Aber dieser verwunderliche Mann / hat die ganze Zeit seines Bischofflichen Hirten: Amtes weder Brod / noch gekochte Kräuter / weder Erbes oder dergleichen Gewächs / weder anders gekochtes gessen: hat so gar kein Wasser getruncken / welches sonst auß den Elementen für das nothwendigst gehalten wird; sonder rohe Lactueen / Endivien / Eppich und dergleichen / hielte er für Speiß und

27.  
Dessen  
viele Ex-  
empel bey-  
gebracht  
werden.

26.  
Ob schon  
viele der  
irrigen  
Meynung  
seynd.

und Franck: Becken und Röch hatten bey ihm keinen Dienst; zur Herbstzeit aber waren die Frücht sein Küchen und Keller / deren er nach dem Abend Gebett genossen.

Von dem Jacobo Einsiedlern schreibt einer / der mit ihm umgangen / und in seiner Kranckheit bedienet: Ich hab ihm ein gekochte Gersten gebracht / aber kalt; dann er nichts warmes jehmahl zugelassen / sondern ihm selbst den Gebrauch des Feuers gänglich versagt. Als er aber selbige nicht wolte niesen / gibe diß / sprach ich / O Vatter / uns allen zu / die wir dein Gesundheit für das gemeine Heyl halten; dann du bist nicht allein uns zu einem Beispiel der Tugend vorgestellt / sondern hilffest uns auch durch dein Gebett / und machest uns einen gnädigen Gott. Wann dir schon solches schwer fallet / als der es nicht gewohnt bist / so leyde eben dieses gedultig / Vatter; welches auch ein Gattung der rechtschaffenen Weißheit ist. Massen gleichwie du / da du gesund warest / die Begierd zur Speiß standhaftig überwunden; also auch anjeho / da du kein Begierd empfindest / überwinde dich und isse / was dich nicht gelüst. Da ich diß sagte / ware unter anderen gegenwärtig der daffere Polychronius, der behaubte mein Red / und sagte: Er wolle sie zum ersten versuchen und essen / ohneracht es am Morgen frühe ware; da er doch offtermahl nach sieben gancker Tag erst dem Leib ein geringe Nahrung geben. Hierauff hat sich der Krancke lassen überreden / und von der Gersten Brühe einen Trunck gethan / mit verschlossenen Augen / welches wir pflegen zu thun / wann wir bittere Träncklein nehmen. Des Abbt Ammonii Fisch ward bis zu seinem Tod dergestalt beschaffen / daß er nur was roh war / asse; dann er niemahls etwas asse / daß zum Feuer gesetzt ward / das Brod außgenommen.

Von dem heiligen Macario auß Alexandria erzehlet sein Lebens Beschreiber: Jenen Macarium, der zu Alexandria Priester gewest / hab ich an dem Orth gesehen / so man Zellen nennet / allwo ich neun Jahr gewohnet / auß denen drey Jahr mit erwehnten Macario gelebt; da hab ich etliche seiner Wunderthaten mit meinen Augen gesehen: etliche auß seinem Mund vernommen / die übrige durch anderer Erzehlung verstanden.

Dieses hat er in dem Lauff seines wunderbaren Lebens ihm gleichsam als eigen gemacht; wann er gehört / daß was Großes von jedem Heiligen in Fasten und Abbruch geschehen / er gleichfalls solches mit sonderbahren Eyffer erfüllet. Als er derohalben von etlichen verständiget worden / daß die Tabennisioter Einsiedler durch die ganze vierzig tägige Fasten kein gekochte Speiß essen / hat er sich entschlossen / sieben Jahr nichts / was bey dem Feuer gekocht / zu verkosten. Ist auch die sieben Jahr hindurch allein mit rohen Kräutern

zufrieden gewest / und im kalten Wasser geweichete Erbes oder Bonen: als er sich dieser Weiß zu leben so lange Zeit gebraucht / hat er solche nachmahlen unterlassen / als die nicht schwer zu halten / und ihm nichts mehr zu schaffen geben; aber ein andere noch schwehere vor sich genommen.

Er hatte von einem gehört / er esse täglich nur ein Pfund Brod / hat derowegen auß Begierd ihm nachzufolgen / so viel Brod zu kleinen Stücklein zerbrochen / und Brocken weiß in ein Lägel oder Fläschlein gelassen / auß diesem täglich nur so viel genossen / so viel er mit seiner Hand fassen und herauf ziehen kunte. Also hat er selbst mir mit lächenden Mund bekennet: Ich fastete zwar mehr Brocken / kunte sie aber nicht herauf ziehen wegen der Enge des kleinen Munds oder Röchlein des Fläschleins. Mein Publican aber / der Bauch ließe mir nicht zu / aller Speiß zu entbahren. Solcher gestalt hat er drey Jahr zugebracht / daß er nur vier oder fünf Unzen Brod asse / und so viel Wasser trancke; und von einer halben Maasß Del ein ganzes Jahr zehrete.

In dem Leben der Vätter finde ich folgende Erzehlung: Ein alter ware in dem Closter unsers heiligen Vatters Theodosius, mit Nahmen Conon, auß Cilicia gebürtig / der hat diese Weiß zu leben dreysig gancker Jahr behalten: Er asse nemlich nur einmahl in der Wochen / und nichts als Brod / und trancke nichts als Wasser; nichts destoweniger arbeitete er ohne Unterlaß / und kame niemahls auß der Kirchen.

Wir haben in gedachtem Closter einen anderen Alten gesehen / Theodulus mit Nahmen / der zuvor ein Soldat gewesen / dieser fastete alle Tag / und schließe niemahls auß einer Seythen.

Der Abbt Theodosius hat in der Einöde fünf und dreysig Jahr zugebracht / allzeit nach zweyen Tagen die Speiß genossen.

Dieses seynd rechte Faster gewesen / welche sich Gewalt angethan ihren Hunger zu bezwingen; Es könnte aber dargegen eingewendet werden / daß diese heilige Männer zwar streng gefastet / es seye aber die Frag / ob sie auch gesund darbey gewesen? ihr Leben dardurch nicht abgefürhet? Auff diese Frag kan ich nicht besser antworten / als wann ich von etlichen erzehle / wie lang sie gelebt bey ihren ungemeynen Fasten.

Jacobus ein Persianer führte ein strenges Leben / und wurd hundert vier Jahr alt.

Petrus auß Asia, ist sieben Jahr alt in die Wüsten gangen / hat gewohnt in einem frembden Grab / in der Höhe gelegen / wohin man auß der Laiter mußte hinauff steigen. Darinn ist er ein sehr lange Zeit verschlossen geblieben / allwo er nichts asse als Brod und warmes Wasser / und das nicht täglich / sondern einen Tag umb den andern; ist zwey und neunzig Jahr in der Wüsten blieben / und neun und neunzig Jahr alt worden.

Ma-

Macedonius hat in einer offenen Hölen oder Gruben fünf und vierzig Jahr gewohnt / und als er damahlen schon eines hohen Alters ware / hatte er sich auff vieles Zureden und Bitten der anderen Vätter sich in eine Hütten begeben / und fünf und zwanzig Jahr darinnen zugebracht / in allem siebenzig Jahr; und weil er nach den fünf und vierzig Jahren / so er in der Gruben gewohnt / schon fast bejahret genennt wird / muß er zuvor wenigstens zwanzig Jahr und also in allem neunzig Jahr alt gewesen seyn. Er genosse weder Brod / noch Kräuter / oder einige andere Speiß; sondern einzig und allein einer gereinigten Gersten / mit purem Wasser beneset; daher man ihn ins gemein den Gersten-Esser genennt.

Aceyimas, nachdem er in die Wüsten gangen / hat er sich selbst in ein Hüttlein eingeschlossen / darinn sechzig Jahr zugebracht / zu welcher ganzen Zeit er keinen Menschen jemahl gesehen / mit keinem gered. Sein nothwendige Nahrung zu empfangen / streckte er durch ein kleines Loch die Hand heraus / das Loch aber ware nicht gerad / sondern nach Zwerch gerichtet damit er nicht kunte gesehen werden. Die Speiß / so man ihm brachte / ware nichts / als ein mit Wasser geweichte Linsen. Einmahl in der Wochen gieng er bey eitler Nacht heraus / auß dem nächsten Brunnen Wasser zu schöpfen / so viel er für ein Wochen bedürftig war.

Eusebius hat in einer Gruben unter dem freyen Himmel gelebt mit Erbes und Bohnen / so im Wasser geweicht / sich ernähret. Zuweilen auch mit durren Feigen / die Schwäche seines Leibs etlicher massen zu erhalten. Als er das höchste Alter erreicht / daß er auch die mehriste Zähn verlohren / hat er dannoch weder Speiß noch Wohnung in der Gruben verändert. Er ist neunzig Jahr alt worden / hat unter andern die heilige Fasten mit fünfzehnen durre Feigen zugebracht.

Dorotheus ein Thebaner esse täglich nur 6. Unzen Brod / zehen kleine Kräutlein / und trancke Wasser / wohnte 6. Jahr in einer Höhle. Es ist dieses gnug / ob man schon nicht weiß / wie alt er gewesen / als er dieses strenge Leben angefangen.

Didymus ist 85. Jahr alt worden / nachdem er vier Jahr blind gewesen / und ein strenges Leben geführt; desgleichen der H. Macarius, welcher hundert Jahr alt worden.

Der Abbt Hor hat mehrentheils nur Kräuter gessen / ware doch in dem neunzigsten Jahr seines Alters eins frischen wohlgefärbten Angesichts.

Der mächtige Abbt Marcus hat einmahl etwas Wein und Del genossen / welches er in seinem hundertjährigen Alter bereuet.

Der Abbt Moyses esse des Tags mehr nicht / als zwölff Unzen Brod / und wird fünf und siebenzig Jahr alt.

Der Abbt Elias esse in seiner Jugend

in der Wochen nur einmahl; in seinem Alter des Tags einmahl und zwar des Abends / aber mehr nicht / als drey Unzen Brod / und drey Oliven. Hat siebenzig Jahr in einer erschrecklichen Wüsteney in einer Höhlen gewohnt / und ist hundert zehen Jahr alt worden.

Chromus auß Phenisis hat in einer Einöde gewohnt / sich also casteyet / und in allen Tugenden geübt / daß er würdig geacht worden Priester zu werden / hat als frommer Gottseeliger Priester 60. Jahr Gott gedienet / muß also zum wenigsten fünf und achzig Jahr alt worden seyn.

Paphnutius Cephalä hat ein strenges Leben geführt / unter anderen ein Noth achzig Jahr lang getragen / muß wenigsten hundert Jahr alt gewesen seyn.

Salomon hat 50. Jahr in einer Höhlen gewohnt / nehme die vorige Zeit / ehe er in die Wüsten gangen / darzu / so wirst du finden / daß er ein hohes Alter erreicht habe. Eben so lang hat Capito in einer Höhlen gewohnt / welcher zuvor ein Mörder gewesen. Nicht weniger hat ein anderer Bruder fünfzig Jahr lang in einer Höhlen gewohnt / des Nahmen man nicht weiß / weiß er von allen Menschen abgeföndert gewohnt.

Philoromus hat zwey und dreyßig Jahr keine Baums-Früchten genossen / asse achzehen Jahr nichts gekochtes / und kein Brod / als er achzig Jahr alt war / hat er noch Bücher geschrieben.

Zu Thebais hat ein alter Vatter gewohnt / welcher allein die Einschließungszeit zu rechnen / siebenzig Jahr in seiner Zellen verschlossen und einsamb gelebt. Eben so viele / nemblich siebenzig Jahr hat Julianus ein Egyptier in einer Höhlen gelebt.

Die bisshero erzehlte strenge / und doch alt gewordene Faste finde ich in dem Leben der Vätter / welche auß dem Rosweydo auß dem Lateinischen in das teutsche überseht worden. Diesen setze ich aus dem heiligen Hieronymo den ersten Einsidler Paulum hinku / welcher hundert dreyzehen Jahr alt worden / er hat neunzig Jahr in der Wüsten gelebt; zwanzig Jahr hat ihm ein Palm-Baum die Blätter zur Bedeckung und die Früchten zur Speiß geben / die übrige siebenzig Jahr hat ihm täglich aus Befehl Gottes ein Raab ein halb Brödlein gebracht / worzu er einen Trunck Wasser gethan / und dieses war sein völlige Kost.

Gemelter H. Hieronymus schreibt vort dem H. Hilarione, daß er in einer enger Höhlen gewohnt / sein völlige Nahrung seyen wilte Kräuter und Wasser gewesen / ist doch achzig Jahr alt worden.

Der H. Athanasius erzehlet von dem H. Abbt Antonio, daß er ein ungläubig strenges Leben geführt / Jejunium adeo coluit, ut salem tantummodo ad panem adhiberet, sitim in aqua extingueret; neque se ante solis occasum cibo; aut potu

potu recreabat, saepe etiam biduum cibo abstinebat: Die Fasten / schreibt er / hat er also gehalten / daß er nur Salz zum Brod genommen / und den Durst mit Wasser gelöschet. Er hat sich auch vor der Sonn Untergang nicht mit Speiß und Tranck erquicket / auch oft zwey Tag sich davon enthalten. Wie lang hat er aber bey dieser Strengigkeit gedauert? er ist hundert zwanzig Jahr alt worden.

Auß allen diesen Erzehlungen erhellet unlaugbar / daß die Fasten die Gesundheit nicht schwäche / sondern stärke; das Leben nicht verkürze sondern verlängere / also daß es eine kale Entschuldigung ist / man könne die Fasten ohne Nachtheil der Gesundheit und des Lebens nicht halten. Will man einwenden / die erzehlte H. Väter seyen von Gott erhalten worden / so habe auch die Landschaft und ihre starcke Natur ein vieles beygetragen; Ich sage aber / das Fa-

sten habe das Seinige auch darbey gethan. Ich führe zu dessen Bekräftigung als Zeugen die zwey vornehmste Medicos an / den Galenum und Hipocratem, jeder hat sein Leben über hundert Jahr / und wie die mehrste wollen / auff hundert vierzig Jahr gebracht; als sie befragt worden / auff was Weiß sie ihr Leben so lang hinauß geführt / haben sie geantwortet / weilen sie niemahl satt von dem Eißch auffgestanden. dann sie also mässig gelebt / daß sie ihrem Hunger niemahl völlig gestillt / über dieses hat Galenus allezeit den zehenden Tag sich von allen Speisen enthalten / so bleibt es dann darbey / Qui abstinens est adiicit vitam: Wer mässig ist / der wird sein Leben verlängern. Eccl. 37. v. 34. So sagt dann in dem Gegentheil / wer nicht mässig ist / der wird sein Leben verkürzen. Nun macht ihr Fleisch / Freßer in der Fasten den Schluß.



## Pro Dominica I. Quadragesimæ.

### CONCEPTUS VII.

Mundus instabilis suas habet vicissitudines.

T H E M A.

Ostendit ei omnia regna mundi & gloriam eorum.

Matth. 4. v. 8.

Er zeigte ihm alle Reich der Welt sambt ihrer Herrlichkeit. Matth. 4. v. 8.

28.  
Auff was  
Weiß der  
Teuffel  
Christo al-  
le Reich  
der Welt  
gezeigt.



Er sagt mir / wie dieses habe geschehen können / daß der böse Feind Christo alle Reich der Welt auff einmahl habe gezeigt? indem bekannt ist / daß kein so hoher Berg auff der Welt gefunden werde / der so wenig von jederman auff der Welt / als auff ihm die ganze Welt könne gesehen werden / welches theils von der Größe / theils von der Runde der Welt anderen theils von der Schwäche und Blödigkeit der menschlichen Augen herrühret ist also billig zu verwunderen / wie es der böse Feind habe bewerkstelligen können / daß er Christo alle Reich der Welt auff einmahl habe zeigen können? es seynd hierüber die Aufleger verschiedener Meynung / welche mehrentheils darinn überein kommen / daß der Teuffel Christo nur einen Schein der Welt in den Lüfften vorgemahlet / und wie man zu sagen pflegt eine blauen Dunst für die Augen gemahlet habe / also lehret Silveira tom. 1. lib. 2. cap. 3. q. 32 n. 151.

Meines Gedunckens hat es der Teuffel nicht unrecht gemacht / dann er hat Christo die Welt gezeigt / wie und was sie in der Wahrheit ist / nemlich ein blauer Nebel / ein Dunst / ein Verblendung der Augen / ein Betrug des Gesichts / ein leere Phantasey / ein betrügerlicher Schein / ein vergänglichlicher Dampf / ein wanckelmüthiger Aprilen Glanz / auff dessen Beständigkeit / Schönheit und Herrlichkeit sich so wenig als auff einen Regenbogen zu verlassen ist.

Wie lang hat die Vorstellung der Welt / welche der Teuffel Christo gethan / gehalten und gedauert? Der heilige Evangelist Lucas gibt den Aufschlag: In momento temporis: In einem Augenblick / Luc. 4. v. 5. Sowohl die Weiß als auch die Zeit der Vorstellung entwürffet uns die Eytel- und Nichtigkeit der Welt sambt ihrer Herrlichkeit. Die Weiß ware betrügerisch / die Zeit kurz und augenblicklich. Also ist es mit der Welt / und allem deme / was in ihr ist: nichts als Betrug / Verstellung / Geringsigkeit / verächtliche / verwürffliche scheinbare doch unwahre Ding / bey denen kein Bestand / sondern baldiger Verlust und

und Verschwindung zu gewarten ist / also daß / wer betrogen seyn will / sich auff die Welt verlasset.

Also schreibt über obbemeldte augenblickliche Vorstellung oder Vorzeigung der Welt der heilige Ambrosius lib. 4. in Luc. Non tam conspectus celeritas indicatur, quam caduca fragilitas potestatis exprimitur. In momento enim cuncta illa prætereunt, & sæpe honor sæculi abiit antequam venerit. Quid enim sæculi potest esse diuturnum, cum ipsa diuturna non sint secula: Durch die augenblickliche Vorzeigung wird nicht sowohl die abgekürzte Anschauung verstanden als die zergängliche Gebrechlichkeit der Herrschafft abgebildet. Dann in einem Augenblick vergehen diese Ding all / und gehet die zeitliche Ehr oft ebender dahin als sie kommen ist. Dann was kan in der Zeitlichkeit lang seyn / indem die Zeitlichkeit an sich selbst nicht lang ist. q. d. Es hat sich unser Lehrmeister Christus die Reich- und Herrlichkeit der Welt länger nicht als einen Augenblick wollen vorzeigen lassen uns zur Unterricht / daß die Welt mit allem deme / was sie besizet / also zergänglich seye / daß / wann auch schon einem der Sathan (wie er Christo versprochen) geben wolte und könnte / so würde es doch dermassen flüchtig seyn / daß seine Wehrung länger nicht als einen Augenblick zu schäzen seye; dann wie kan die Welt einem etwas bestättigen und verlängern / indeme sie selbst nicht stand- und dauerhaft ist? Von dieser Unbeständigkeit der Welt-Handel / und wie man sich auff keine Sach mit Bestand verlassen könne / sondern allzeit des Glücks- und Wohlfahrts-Verlusts gewärtig seyn müsse / will ich mit standhaften Beweischumben unwidersprechlich machen.

Seneca Epist. 151. schreibt von einem König / daß er auß seinen Bedienten einen zu hohen Ehren erhoben / und glücklich gemacht habe / als er aber wahrgenommen / daß dieser sein werther Hof- Bedienter sich traurig und mißvergnügt bezeuge / hab er ihn einsmahls befragt / was die Ursach seiner Bestürzung und Kleinglaubigkeit seye? ob ihm dann noch etwas abgehe? Er antwortete ja / es mangle ihm noch ein Ding. Was da? Hast du nicht Ehr / Respect und Ansehen genug? Daran mangelt es mir nicht / Ehr und Würden hab ich mehr als ich verlang. Hättest du gern mehr Gewalt und Herrschafft? Nein / daran fehlet es nicht. Hast du nicht Reichthumb genug? Reichthumb habe ich in Überfluß. Hast du etwann heimliche Feind und Nachsteller / oder öffentliche Verfolger und Widersager? Ich weiß von keinen Feinden / jederman achtet sich glücklich meiner Freundschaft zu genießen. Hast du vielleicht ein böses Weib / oder ungerathene Kinder? Nein / mein Weib ist mein Trost; meine

Kinder seynd meine Freud. Hast du etwann einen verborgenen Leibs- Schaden / oder unbekante Kranckheit? ODER Lob / am ganzen Leib bin ich frisch und gesund. Vielleicht druckt dich das böse Gewissen wegen einer begangener heimlichen Mißthat? Ich weiß mich im Gewissen frey und unschuldig. Wo mangelts dann? An einer Sach mangelt es mir / welche weder ihr Majestät der König / noch jemand anders auff der Welt verschaffen kan / dessen Abgang ligt mir stäts im Sinn / beswert mein Gemüth / macht mich traurig / zaghaft und forchtsam / und dieses ist ein gewisser Nagel / den mir niemand verfertigen / und ich nirgends bekommen kan. Das müste ein Wunder seyn! Die Zimmerleuth und Schreiner können Hölzerne Nägel machen; die Schmidt Eiserne; die Schlosser Stählene; die Messing- und Kupfer- Arbeiter Messing- und Kupferne; die Goldschmiedt Silber- und Guldene. Hat die Fabel Jud. 4. v. 21. so geschwind einen Nagel finden können / mit dem sie den Sisara im Schlaf durch den Kopff an die Erden geheftet: warumb soltest du nicht auch zu deinem Vorhaben einen Nagel finden können? So möchte ich auch wissen / zu was Gebrauch du einen so unfindbaren Nagel verlangest? Ich will mich nicht länger auffhalten / sondern erklären: Ich möchte einen Nagel haben / das Glück- Rad darmit anzunaglen und fest zu machen / damit / weilen es mich in die Höhe des Glücks gesezet / sich nicht wieder wenden / und mich wieder stürzen könne; weilen aber auff dieser Welt kein solcher Nagel zu finden ist / und das Glücks- Rad sich nicht anvesten lasset / sondern wendet / und den es erhoben hat / wiederumb erniedriget / und also Wechsel- weiß das Untere in die Höhe / und das Hohe in die Niedere kehret / darumb muß ich mich befahren / daß mich das Glück / durch welches ich in dem Wohlstand ersteigert worden bin / verlasse und in das Elend stürze. Dieses ist die Ursach meiner Mißvergnügung und Zaghaftigkeit.

Hab Dank du kluger Hof- Mann / daß du statt meiner ein so treffliche Lehr und Warnung meinen Zuhörern auff diese Kanzel gebracht hast. Du und Plutarchus lib. de tranquill. anim. seynd einerley Meynung / dann was du von dem Glücks- Stand / eben dieses hat Plutarchus von den Reichthumben (welche von den meisten für die größte Glückseligkeit angesehen werden) gesagt: Sciebam me opes, nec trabali, ut ajunt, clavo possidere: Ich wuste wohl / daß ich / wie man sagt / die Reichthumb nicht mit einem Bloch- Nagel angeheffter besize. Dieses ist der jenige Bloch- Nagel / welchen der vorbemeldte Königliche hohe Minister nicht finden können / welches er bey all seinem Glückstand bejammert. Doch muß man

Es

hierite

29.  
Die Welt  
ist unbes-  
tändig.

hierinnfalls der Welt sambt ihrem Glücks- und Unglücks- Rad den Lauff lassen / und sich keine Hoffnung der Beständigkeit / so lang man auff der Welt lebt / machen / sondern sich vest einbilden / was der heilige Ambrosius lib. de Abraham hievon schreibt: *Bona hujus mundi instabilia sunt, & rotarum more cum ipso saeculo volvuntur: Die Güter dieser Welt seynd unbeständig / und wälzen sich umb wie die Räder. Ein Rad wendet bald das obere Theil unten / und das Untere oben / last keinen Theil beständig an seinem Orth; auff welche Weiß es auch in der Welt zu gehen pflegt / wo sich kein Mensch seines Wohlstands versichern kan / aber auch an der Verbesserung seines Übels und Elends verzweifeln solle; es hat alles seine Abwechslung / dessen bey dem heiligen Gregorio Nazianzeno orat. de Paup. amandis ein treffliche Anmerckung dieser Wort zu lesen ist: Nihil est in rebus humanis firmum & æquabile ac durabile, atque eodem statu constanter manens; verum res nostræ vel orbe quodam volvuntur, alias etiam sæpe uno eodem die atque etiam hora mutationes advehente: In den menschlichen Dingen ist nichts vest und eingeleicht / und dauerhaft / und beständig in einem Stand verbleibend / sondern unsere Sach werden herumb getrieben gleich als durch ein Rad / welches oft in einem selbigen Tag auch so gar in einer Stund andere Veränderung herzu führet.*

Dem Propheten Ezechiel ist solches in einem Gesicht vorgebildet worden. Er sahe in einem Rad noch ein anderes Rad: *Rota in medio rotæ: Ein Rad in Mitten des Rads. Ezech. I. v. 16. Wann der heilige Gregorius dieses Gesicht aufleget / so sagt er / daß hierdurch die zeitliche Glückseligkeit verstanden werde: Rota in medio rotæ: Ein Rad in der Mitte des Rads / in Mitten der Glückseligkeit thut sich ein Unglückseligkeit hervor / das Rad des Glückstands ist nie ohne Rad des Unglücks; kein Mensch lebt in einer solcher Wolfahrt / wo ihm nicht auch etwas Übels widerfähret; er ist nie so gesund / daß er keinen Anstoß an der Gesundheit / eine Leibs- / Beschwernuß / ein Wehethum / eine Schwach- oder Mattigkeit fühlet / oder bald nach der Gesundheit eine Kranckheit aufstehen muß. Es ist keiner so reich / der nicht zuweilen einen Schaden oder Verlust leyden muß. Es ist keiner so hoch angesehen und geehrt / dem nicht zuweilen ein Schimpff widerfähret. Es hat keiner so viele gute Freund / die ihm wohl wollen / daß keine Feind übrig seynd / die ihm abhold wären. Rota in medio rotæ: Es ist ein Rad in Mitten des Rads. Glück und Unglück wechseln mit einander ab.*

Oder: *Rota in medio Rotæ: Ein Rad in Mitten des Rads: ist das Glücks- Rad ausser dem Hauff / so ist das Unglücks-*

*Rad in dem Hauff. Hat einer Glück auff dem Feld / so kommt das Unglück ins Hauff; seynd seine Aecker / Wiesen / Weinberg / Gärten fruchtbar / und versprechen ihm ein reiche Ernd und Herbst / so hat er Unglück zu seinem Viehe. Findet er anderwärts gute Freund und Gönner / so plagt ihn zu Hauff sein böses Weib / oder ungerathene Kinder / oder untreue Knecht und Mägd; wird er von Fremden geliebt und geehrt / so wird er von seinen Nachbarn verhasst / verunehrt und beschimpft.*

Ist es aber umbgekehrt / *Rota in medio rotæ*, daß das Unglücks- Rad aussen / das Glücks- Rad aber innen ist / wann er in seinem Hauffhalt sein Vergnügen hat / wann ihm Gott ein frommes tugendsames Weib und wackere Kinder beschehret / auch ihn sonst in seinem Hauffhalt segnet / so hat er äußerliche Feind / Mißgönner / Verfolger und Schaden- Gäßt. Hat er ein gutes Ehe- Weib / so seynd viel andere Weiber / welche wie die Schlangen / vergiftete Red wider ihn aufgiessen. Hat er gerathene Kinder / die ihm ein Freud machen / so muß ers dulden / daß viele ungerathene Ruden ihm Verdruß anthuen. Seynd ihm seine Hauff- Genossene unterthänig und gehorsam / so leydet er Gewalt / Unterdrückung und Ungerechtigkeit von seinen vorgesezten Oberen.

Oder endlich *Rota in medio rotæ*: ein Rad in der Mitten des Rads / ist das äussere ein Glücks- Rad / gehet ihm alles wohl von statten / und mangelt ihm an keiner Sach / hat Reichthum genug / Ehr genug / Gewalt genug / Freund genug / Gesundheit genug / Ruhe genug / Gemächlichkeit genug / mit einem Wort / alles genug / so gehet aber doch das innere Rad nicht richtig; Es ist in dem Gewissen nicht wohl bestellt / es drucken ihn sein begangene Sünd und Missethaten / er ist beständig voller Forcht / Angst / Traurigkeit / betrübten Gemüths / und dieses ist das allerüberlästigte / unruhigste / unüberträglichste Rad / in medio rotæ, in Mitten des Rads / nemlich in dem Herzen des Menschens.

Wie Clemens Alexandrinus lib. 5. Strom. mich berichtet / so ist bey denen Alten an vielen Orthten der Gebrauch gewesen / daß sie vor ihren Kirch- Thüren ein Rad gehabt / welches beständig herumb getrieben worden / und von den Hineingehenden hat müssen angesehen und betrachtet werden / denen zugleich ein Palm- Zweig in die Hand gegeben worden; was das eigentliche Absehen der Alten mit diesem Gebrauch gewesen seye / kan ich eigentlich und für gewiß nicht sagen / glaube aber doch / ich werde es bey nahe errathen / wann ich sag / man habe dardurch den Kirch- Gängern eine Erinnerung der Unbeständigkeit des Glücks Rads geben wollen / damit / wann sie in die Kirchen kommen / der zeitlichen Wolfahrt vergessen / und als ein falsches / betrügerliches / unbeständiges Wesen verachten und hindan setzen / hingegen sich umb Erlangung

30.  
Ist gleich  
einem  
Rad.

ung des himmlischen Sieg-Palms bewerkben sollen.

Ist fürwahr ein stattliche Lehr! ein statlicher Unterricht! O daß doch sich ein jeder Christ diese gute Lehr liesse gesagt seyn / so seynd ihrer aber gar viel / und fast die allermehrtheil / welche / wann sie das Glücks-Rad in die Höhe erhoben hat / so erinnern sie sich nicht / daß solches nicht angenagelt / sondern rund und beweglich seye / glauben / es könne ihnen nicht fehlen / ihre Bändnuß mit dem Glück seye ewig und unaussprechlich / da sie aber also sicher dahin leben / wendet sich das Glücks-Rad urplötzlich / und stürzet sie in die Tiefe der Armseeligkeit / welches absonderlich ihrer zweyerleyen begegnet: Denen Hoffärtigen und Reichen.

31. Hoffart hat keinen Bestand.

Kommt ihr Hoffärtige / ich will zuerst mit euch reden / dann ich weiß / daß ihr überall den Vorgang suchet: so weiß ich auch / daß ihr immer gern höher steigen wolt / darumb will ich euch über alle Menschen bis in den Himmel zum Höchsten hinauff führen / da werdet ihr den Lucifer antreffen / welcher ein Vorgänger und Weegweiser ist aller Hoffärtigen. Dieser hochmüthige Geist wolte seinen Thron zu oberst hinauff zu dem allerhöchsten Gott setzen / und ihm gleich seyn: aber der heilige Erz-Engel Michael hat das Rad geschwind herumb getrieben / und ihn von dem hohen Himmel in die tieffe Höllen / in den verächtlichsten Orth gestürzet / wo er Gott / denen heiligen Engelen / und allen Außerwählten zum ewigen Spott als ein unfätige Schlang und abscheulicher Drach liegen muß.

Die Kinder erben von den Eltern / von den Reichen Reichthum / von dem Armen Armuth / Schuld und Elend. Der Teufel ist ein Vatter der Hoffärtigen / von dem sie anders nichts als Stürzung in das Elend / Verschimpfung / öffentliche Schand und Spott zu ererben haben. Man sieht mit Bewunderung / wie sich diejenige aufblasen / welche das Glücks-Rad auß der Niedere in die Höhe gesetzt hat / sie wissen nicht / wie sie sich nährisch genug kleyden / gehen / reden / in all ihren Thun und Lassen verhalten sollen / sie würdigen sich kaum mit jemand anderst als mit ihres Gleichens oder höheren Stands zu reden und umzugehen; was geringer ist als sie / verachten sie / über diejenige die ihnen gleich seynd / wollen sie erhoben seyn; denen / die mehr als sie seynd / wollen sie gleich gehalten seyn. Ihr Köpff stecken voller Ehren-Gedanken / und machen sich selbst in ihrer Einbildung zu grossen Herren und Frauen. Sie wissen eins / aber das andere nicht; sie wissen daß sie oben an sitzen / wissen aber nicht / daß sie auff einen beweglichen Rad sitzen / welches sich mit ihnen bald in das Untere wenden und drehen kan; ja gemeinlich umbzudrehen pflegt / superbia ante lapsum. Hoffart gehet vorm Fall. O wie viel seynd ihrer von oben herab gefallen / von der Ehr zur Unehre: von dem Ansehen zur Verachtung;

von dem Glanz der Herrlichkeit in den Unflat des öffentlichen Schimpffs! Vor dem viele die Knye gebogen / ihn nachmahls mit Füßen getreten; die Ehren-Titul in Schimpff-Nahmen verkehrt; Der höchste Minister des Königs Aklueri, Aman hats erfahren / als er vom Hof zum Galgen gekommen / in so grossen Ansehen er zuvor war / in so grosse Verachtung ist er nachmahls gerathen. Es hat kein grosse Mühe / kein lange Zeit erfordert. Es ist unnöthig / daß ich die Begebenheit mit vielen Worten erzehle / weilen sie ohne dem bekant ist; so will ich auch keine andere dergleichen Geschichten mehr anführen / weilen dermahl mein Absehen auff die Hoffärtige nicht allein gerichtet ist / dann ich muß auch eine kurze Ansprach mit den Reichen halten.

32. Reichthum ist vergänglich.

Kommt ihr Reiche! ich weiß / daß ihr gern seyd wo ein Überfluß an allem ist / dergleichen das Paradenß war / allda werden wir den Adam und die Eva antreffen / welche Gott mit dem Paradenß / ja mit der ganzen Welt bereicht hatte. Alle reiche Monarchen / König und Kayser der Welt seynd nur Bettler gegen unsere erste Eltern in dem Paradenß zu achten / so hoch hat es weder Salomon, noch der Alexander Magnus gebracht / es ware aber bald umb ihre Schatz und Reichthum geschehen / und wurden auß den Reichsten die Allerärmste. Adam muste sein Brod in dem Schweiß seines Angesichts gewinnen und genießen / er war so arm / daß ihn und sein Weib Gott mit ein paar Häutlein gekleydet hat. O du armer Adam! du hattest kein Haus / ja keine Hütten / ja keine Hölen / worinn du dich hättest auffhalten können. O du arme Eva! du hattest keine Küchen / keine Speiß-Kammer / keinen Brod-Schank; sie musten wider ihren Willen Einsiedler und Wald-Brüder werden; ihre Speiß waren ungekochte Kräuter; ihr Trancß das pure Wasser. O ihr arme Bettel-Leuth! wie gehet es euch so übel! Vormittag hattet ihr einen Überfluß in allem: Nachmittag mangelt es überall. Mein / wie habt ihr euer Glück also verscherket? wie seynd ihr so geschwind umb euere Reichthum kommen? Was braucht es viel fragens / wo seherman die Ursach weiß? sie haben die Reichthum mißbraucht / seynd darmit nicht zufrieden gewesen / haben nach mehrerem umb sich gegriffen / und frembdes Gut an sich gezogen / als sie Gott dem Herrn den Apffel gestohlen.

Was sich in dem Paradenß hat zugetragen / ein gleiches geschicht annoch in vielen Landen / Städten und Dörffern auf zweyerley Art. Erstlich werden viele Reiche gefunden / welche alles genug haben / doch sich nicht darmit begnügen lassen / als denen die Reichthum die Begierd sich mehrers zu bereichen nicht stillt / sondern mehr anzündet / so gar daß sie ihre Reichthum mit frembden Gut suchen zu vermehren / welches ihnen auch glücket / also daß sie einen Überfluß in allem

allem haben. Etlichen glückt es / daß sie als Reiche sterben / und ihren Erben ein grosses Gut hinterlassen / welches sich aber mit der Zeit also verlieret / daß sie in die äufferste Armuth gerathen. Andere hingegen / welche / wann sie ein grosse Haabschafft zusammen gebracht / erlebens / daß ihnen alles unter der Hand verschwindet / daß sie in ihrem Alter Hunger und Kummer leyden müssen. Das Glücks-Rad / welches sie in grosse Reichthum gesetzt / wendet sich / und setzet sie in die Armuth. Sie waren mit unseren ersten Eltern gleichsam in einem reichen Paradenß / gerathen aber in ein Jammerthal / wo sie nichts finden sich zu bekleyden / und ihren Hunger zu stillen / müssen also Noth leyden / welche vormahls in Überfluß lebten.

Zweytens: gleichwie unsere erste Eltern die kostbarreste Speiß in grosser Meng hatten / sich aber darmit nicht begnügen liessen / sondern auch frembde und verbottene Früchten genossen / also seynd ihrer vielen an der Nahrung nichts abgehelt / die beste Speiß und Tranck haben / es ist aber ihre Fressgier dermassen ungezeimbt / daß sie sich mit den gewöhnlichen und zulässigen Speisen nicht wollen begnügen lassen. Darumb ihrer Füllerey ein Gnügen zu thun / lassen sie sich frembde und Ausländische Speisen mit grossen Unkosten bringen / und wollen nur immer das Allertheuerste und Kostbarreste essen und trincken. Das schlimmste aber ist / daß sie auch verbottene Speisen / nemlich auff die Fastag Fleisch speisen; sie haben die Mittel und Gelegenheit sich Fisch zu schaffen / auch von den besten und geschmackhaftesten / aber eben darumb / weil das Fleisch verbotten ist / wollen sie sich an das Verbott nicht binden lassen / sondern ihrer Begierd ein Gnügen zu thun / machen sie sich nicht das geringste Bedencken / das Kirchen-Gebott zu übertretten / leben also mit dem reichen Prasser beständig in Vollauff / was ihnen nur in den Sinn kommt / das muß beygeschafft werden / also daß ihr Tisch alle Tag mit anderen und anderen Tractamenten muß besetzt seyn.

In diesem übermäßigen Leben bringen sie einige Jahr zu / es gehet ihnen aber endlich / gleichwie unseren ersten Eltern / Haab und Gut nimbt ab / sie werden arm / können sich keine gute Bislein mehr kaufen / müssen im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod genießen / und dieses auß Mangel mächtig gesparsam; und da sie in der Fasten Fleisch gefressen / daß ihnen die Backen gebauft / auß nichtigem Vorwand / ihr Magen seye zu schwach / könne die Fisch nicht verdeyhen / der ist nachgehends also gut / daß er auch auff die Oster die Fisch verkochete / wann sie nur beyhanden waren; Ja es thäte es auch ein Schüssel voller Blöß oder Kraut / so gehet aber auch

dieses ab / und bestehet das Tractament völliig in dem schwarzen Brod. Es mußte ein Wunder seyn / wann jemand auß euch N. N. wäre / der nicht solche Leuth gekennet / welche vor diesem täglich wohl und voll gelebt / endlich aber mit solcher Armuth überfallen seynd / daß sie den Bettelstab ergriffen / und sich kümmerlich ernähren müssen.

Solche Abwechsel- und Aenderungen gehen in der Welt aller Orten vor / und nichts desto weniger kehren sich die mehrste nicht daran / wovon der H. Bernardus lib. de confid: ad Eug. einen denckwürdigen Spruch hat / wann er sagt: Mundus clamat: ego deficio: Die Welt rufft: ich nehme ab. Caro clamat: ego inficio, Das Fleisch ruffet: ich beslecke. Diabolus clamat: ego decipio: Der Teuffel rufft: ich betrieige / Christus clamat: ego reficio: Christus ruffet: ich erquickete. Et tamen superba mens nostra magis vult sequi deficientem mundum, quam reficientem Christum: Und doch will unser hoffärtiger Sinn mehr der abnehmenden Welt / als dem erquickenden Christo folgen. Was hätte doch der Hönig-süße Lehrer wahrhafter sagen können? als daß die Welt abnehme / immer schlimmer werde / und in keiner Sach einnem Bestand habe / daß das Fleisch beslecke und anstecke / indem es zu allerhand Begierlichkeiten anlocket / und doch nimmermehr vergnüge und ersättige / niemahl ein wahre Freud / sondern nur neue und neue Verdrüsslichkeiten erwecke / und in der Hoffnung betrieige / und des Menschens Gemüth ( wie man zu sagen pflegt ) an dem Narr- Seyl herum ziehe. Daß der Teuffel betrieige / wie er solches / obschon vergeblich Christo in der Wüsten / nach Aussag des heutigen Evangelii thun wollen mehr verspricht / als er halten kan / oder zu halten gedencket. Daß Christus erquickete auff dieser Welt durch innerlichen Seelen-Trost / auff der anderen Welt mit ewiger Labung und wohlständiger Vergnügung / worzu er alle Menschen einladet: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos: Kommt her zu mir alle / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seydt / und ich will euch erquickten. Matth. II. Dessen allen ungeacht wollen die mehrste Menschen: Sequi deficientem mundum quam reficientem Christum: Der abnehmenden Welt / als dem erquickenden Christo folgen; Sie sehens und erfahrens mit ihrem eigenen Schaden / daß nichts auff der Welt beständiges ist / und doch wollen sie ihre Glückseligkeit darinn finden und besitzen / wo sie keinen Bestand zu hoffen haben / und allen Augenblick müssen gewärtig seyn / daß es urplöglig ein End nehme.